Haben Romy und Horst sich ineinander verliebt? (Seite 34/35)

BRAVO



Nr. 1 · 6. Januar 1957 · 50 Pfennig · Postverlagsort München



Der zweite Bill-Haley-Film schon da! (S. 36)



O Wunder! Das deutsche Fernsehen überträgt einen Boxkampf. Allerdings wird Sugar Ray Robinson da mehr einzustecken haben als hier von seinem Sohn. (S. 18 u. 20)

Hallo, hier ist Germaine Damar!

Was, Sie haben noch immer einen Kater? Ich weiß eine großartige Medizin, um richtig auf Touren zu kommen: DER SCHRÄGE OTTO (Seite 4/5)



Der „kleine Richard" ist eine große Attraktion (Seite 56/57)

Bitte ein Autogramm!

Harri K., Berlin N 20 — Du erwartest die Fortsetzung des James-Dean-Berichtes mit Sehnsucht? Nicht nur Du. Der Bericht „Ich war Jimmys Freund" ist ein Sensationserfolg. Mehr noch als für uns freut mich das für Jimmy, der diese Anteilnahme an seinem Schicksal wirklich verdient hat.

★

Adolf L., Kempten/Allgäu — Eddie Constantine spricht in seinen Filmen noch nicht selbst deutsch. Er lernt zwar sehr fleißig, aber außer einigen deutschen Liedtexten kann er noch nicht viel. Am liebsten spricht er im Berliner und Wiener Dialekt. Da kann er nämlich zwei Worte: dufte und dulli.

★

Anne-Rose O., Hamburg 19 — Danke schön für die Anerkennung! Berichte über Gary Cooper waren in BRAVO Nr. 5 und über William Holden in Nr. 19. Audie Murphy ist schon versprochen. Auf gute Freundschaft!

★

Renate G., Stuttgart-Vaihingen — Unser Pariser Korrespondent René Gerard wird sich nach dem Privatleben von Pierre Mattisse erkundigen. Bitte etwas Geduld.

★

Jutta L., Oldenburg — Lys Assia läßt schön grüßen. Sie freut sich sehr, daß sie bei Euch so beliebt ist. Dein Vico-Torriani-Wunsch wurde prompt erfüllt. Ein großes Bild von ihm und das Neueste über ihn waren in BRAVO Nr. 19. Die anderen Lieblingsstars haben wir uns gut notiert. Herzliche Grüße auch an die Freundinnen in der Klasse.

★

Zwei Mädchen aus Mülheim a. d. Ruhr, beide 16 Jahre alt, dunkelblond, dunkle Augen, suchen Brieffreunde zwischen 17 und 22, möglichst im Ausland! Korrespondenz kann auch in Englisch geführt werden. Hobbies: Film, Sport, Jazz, Tanz und Bücher. Adressen an mich. Kennwort: Mülheim.

★

Irmgard J., Mülheim-Styrum — Schönen Dank für den netten Brief. Der Wunsch wird erfüllt. Hat das Christkind neues Briefpapier gebracht?

★

Freddy S. und drei Freunde, Hannover — „Die Bilder sind Klasse, die Berichte von Jimmy wunderbar." Das freut uns. Marina Vlady habt Ihr vermißt? Nur bis heute. Großer Bericht auf S. 16. Viele BRAVO-Grüße zurück an Euch.

CARL SCH., BREMERHAVEN — Die Engländer haben keine flotten Mädchen? Es gäbe wohl eine Diana Dors, aber keine netten Teenagers, meinst Du. Irrtum! Hier ist Sylvia Sims, ein richtiger englischer Teenager, und sie spielt deswegen auch die Hauptrolle in „My Teenage Daughter".

KARIN W., LINZ — Toll, wie viele Verehrerinnen dieser Clark Gable hat, und das schon seit Jahren. Sicher hat ihn Deine Mutter schon gemocht, als sie so jung war wie Du jetzt. Hier ist Clarks Bild, das er BRAVO mit den besten Wünschen geschickt hat und das wir nun an seine Freunde mit den besten Grüßen weitergeben. ➡

★

Renate R., Wien XVII. — Rod L. Martin hat sich schon mit Stephen McNally verabredet. Mal sehen, was er uns schreibt. Die deutschen Synchronsprecher der amerikanischen Filme werde ich Euch wie bisher auch in Zukunft nicht immer, aber hin und wieder verraten. Fotos von Marlon Brando kommen schon in der nächsten Nummer. Ein Starporträt von Jean Marais ist bereits in Arbeit, und die anderen Stars werden auch nicht vergessen. Otto läßt schön wiedergrüßen. Er lernt gerade ein paar Worte wienerisch. Auch im neuen Jahr viel Glück! Herzliche Grüße auch an die Mutti.

★

Jörg G., Opladen — Berichte und Bild von Frankie Laine kommen. Die gewünschten Todestage teilt Dir Dickie Dufte direkt brieflich mit. Ich beschäftige mich lieber mit Geburtstagen.

★

Alfreda und Barbara F., Klagenfurt — 1. Von hübschen Mädchen lasse ich mich gerne in den Himmel heben, vorausgesetzt, daß ich dann wieder auf die Erde zurück darf. 2. COLUMBUS kommt bestimmt mal nach Österreich. Wenn er das liest, fährt er sicherlich sofort. Nur fürchte ich, daß er sich in dieser Jahreszeit mehr für den Schnee als für Talente interessiert. Er ist nämlich ein begeisterter Skiläufer. 3. Die gewünschten Adressen kommen demnächst. 4. Über Horst Buchholz steht heute eine interessante Geschichte auf Seite 34/35.

★

Dietmar K., Andernach — Der Text von „Whatever will be" war in BRAVO Nr. 13. Ein hübsches Bild von Natalie Wood bringen wir gerne. Nat ist gerade zur besten Nachwuchsdarstellerin Amerikas gewählt worden. Herzlichen Glückwunsch!

★

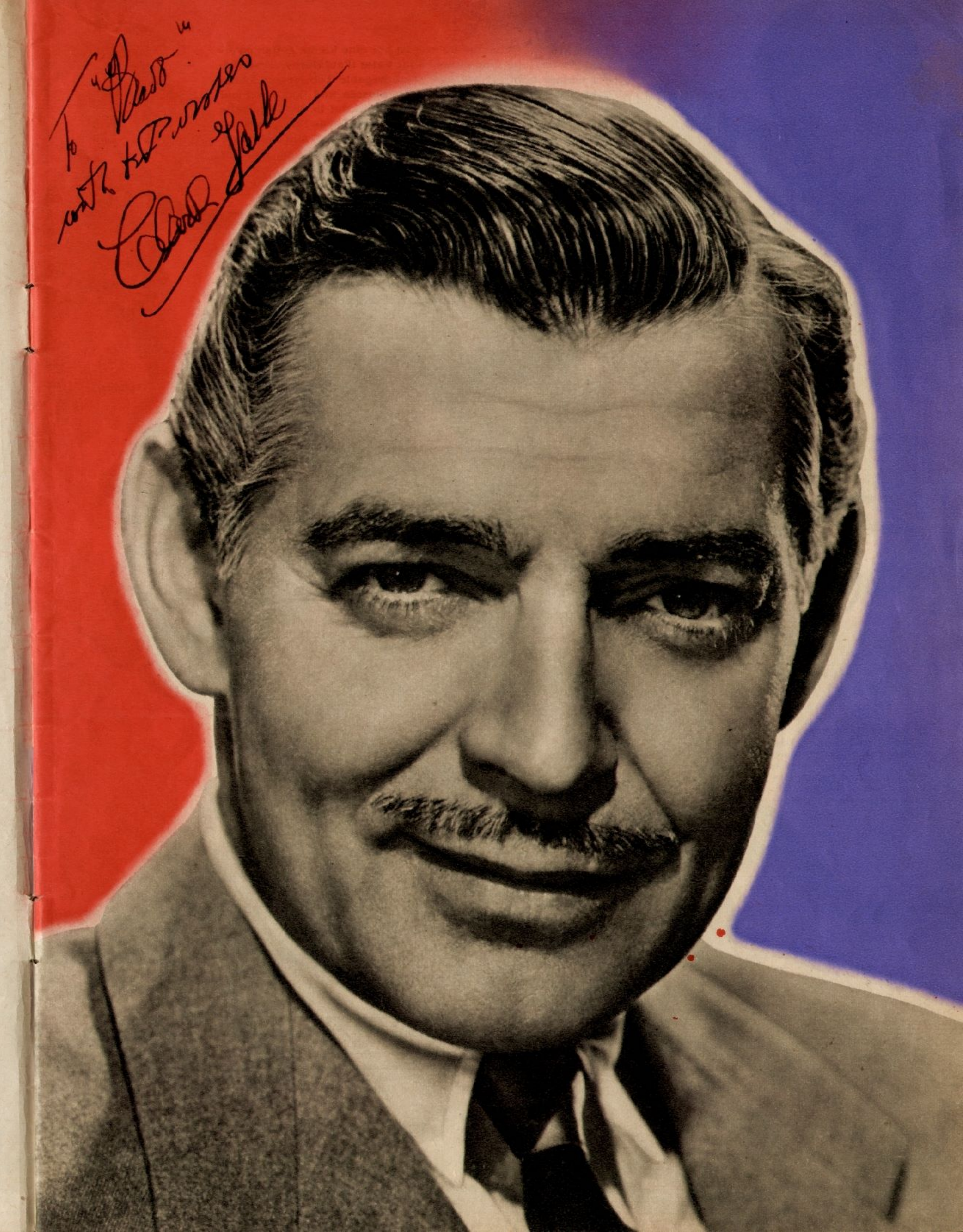
Rock'n-Roll-Fans! — Gute Nachricht für Euch. Es gibt schon einen Rock'n-Roll-Club (ich hatte danach in Nr. 17 gefragt). Er heißt „Rock'n-Roll-Club Berlin" und spielt und tanzt im „Hot-House" in Berlin-Schöneberg, Lutherstr. 24 (im Hause der alten Scala).

Zur letzten Seite:

LISA K., DÜSSELDORF — Du willst ein originelles Bild von Walter Giller? Hier ist es. Es ist wirklich phantastisch: Walter wird förmlich von Tag zu Tag beliebter, und dabei bleibt er nett, bescheiden, lustig und immer zu Streichen aufgelegt. Seine neueste Rolle: Otto Schräge. Mehr davon auf Seite 4/5.

So, und nun wünsche ich Euch ein 1957, das Eure kühnsten Erwartungen übertrifft.

Euer Harry Fix



Der schräge Otto



Topsy Müller (Germaine Damar) ist nur eine kleine Zeitungsverkäuferin im Hotel. Und daran ist ihr Vater (Paul Hörbiger) schuld, der einfach nicht erlaubt, daß seine begabte Tochter zur Revue geht. Topsy ist zur Selbsthilfe entschlossen und lauert nur auf die passende Gelegenheit. Eines Tages wartet in der Hotelhalle der berühmte Alexander Korty, dessen Revue im „Tabarin" gastiert. Topsy sieht hier d i e Chance. Sie weiß sich bei Korty ins rechte Licht zu setzen. Topsy hat keine Ahnung, daß der Mann, den sie für den großen Korty hält, in Wirklichkeit der Pressechef der Revue ist, der Tausendsasa Otto Schräge (Walter Giller), der einfach alles kann: er arbeitet nicht nur als Aushilfspianist, er springt auch, wenn Not am Mann ist, bei Gesangs- und Tanznummern ein. Er klärt Topsys Mißverständnis nicht auf, und damit nimmt ein heilloses Durcheinander seinen Anfang, das ihm sogar einmal eine kräftige Ohrfeige von Topsys kleiner Hand einbringt. In den allgemeinen Wirbel wird natürlich auch der große Korty (Willy Fritsch) hineingerissen. Doch der Wirbel hat sein Gutes. Bis er sich legt, gibt es drei glückliche Paare.

Na, ob das gut geht mit euch beiden?

Es ist ja nicht zu fassen: Dieses Mädchen (Germaine Damar) wollte der Vater Zeitungen verkaufen lassen. Manche Väter haben ein Talent, ihre Töchter unter den Scheffel zu stellen, statt unter die Lampe.

Schräger als alle Ottos sind die Beine der Damar. Sie geht mit ihnen um, als seien sie aus Gummi.

Daß Amor auf dieses Mädchen schießt, ist Schützenpflicht!

Da hilft kein überlegenes Lächeln. Der große Herr Korty (Willy Fritsch) kommt auch noch in die Schräge.

Foto: Berolina/Herzog/Wesel

Aber meine Herren, ist das nicht etwas zu schräg?

„Ick protestiere: een Otto in BRAVO det langt!"

Paul, laß die Hand am Kochtopf! Eine Suppe ist schnell versalzen.

Recht hast du, Johannes. Nach Jahren ohne Filmengagement muß man auf dieses Mädchen beide Augen werfen

Walter, wie machst du das? Verrat mal unseren Lesern den Trick!

Fotos: Berolina/Herzog/Wesel



Mamie wird jetzt wild

Mamie van Doren hat Kurven, sogar 1½ cm mehr als Marilyn Monroe. Aber selbst in Hollywood genügen Kurven nicht, um Karriere zu machen. Mamie wackelte wie Marilyn und gab fast genausoviel Autogramme — weil man sie mit Marilyn verwechselte. Eine Hauptrolle bekam sie nicht. Vor etwa einem Jahr heiratete sie den Jazzkapellmeister Ray Anthony. Der stieß ins Horn und blies zum Angriff. Doch der Angriff auf Hollywood begann mit einer großen Pause. Mamie wurde Mama. Dann schwenkte Ray die Mama-Mamie wie ein junges Mädchen herum (Bild links). Sie mußte rocken und rollen. Jetzt kann sie's. Perfekt. Und gerade so eine perfekte, kurvige Tänzerin sucht Hollywood. Nun hat Mamie ihre erste Hauptrolle in RUNNING WILD. — Man muß hier sehr fleißig und geduldig sein, bis man endlich einmal wild werden darf.

Mamies gute Wünsche sind noch nicht so schnell, wie sie selbst inzwischen geworden ist. Etwas langsam sind sie über den großen Teich gesegelt und kamen zu spät. Trotzdem wollen wir sie den BRAVO-Freunden nicht vorenthalten. Mamie hat allen BRAVO-Freunden glückliche Feiertage und viel Schnee beim (hoffentlich stattfindenden) Winterurlaub gewünscht. Sie fühlt sich inzwischen unter Hollywoods Sonne im Badeanzug wohl.

Daß ein Pferd überhaupt so groß sein kann! Aber so sehen nun einmal große Tiere für kleine Männer aus, auch wenn man nachher so tut, als wenn man ganz sicher draufsitzt.

Keine Angst, ihr Jugendschützer. Ich rauche nicht! Die Pfeife gehört dem Fuchsberger und der Schnurrbart auch nicht mir.

Kleiner Mann ganz GROSS

Der elternlose Robby (Oliver Grimm) teilt mit seinem Großvater (Friedrich Domin) die Liebe zu Pferden. Zu seinem 7. Geburtstag bekommt er ein eben geborenes Fohlen geschenkt. In kindlicher Begeisterung nennt er das Tier „Kleiner Bruder". 2 Jahre später will Robbys Vormund (Herbert Hübner) das Pferd verkaufen. Robby flieht bei Nacht mit seinem Liebling weit übers Land und bringt das Pferd bei einem Bauern unter. Solange Meike (Karin Dor), Robbys große Schwester, das Futtergeld für „Kleinen Bruder" bezahlt, geht alles gut. Aber Meike hat zusammen mit ihrem Freund (Joachim Fuchsberger) einen Motorradunfall und kann einige Zeit nichts verdienen. Inzwischen hat der Vormund Robby ausfindig gemacht und steckt ihn in ein Internat. Aber der Junge bricht aus. Robby glaubt an ein Wunder, als er gleich darauf eine dicke Brieftasche findet. Seine Enttäuschung ist groß, als ihm Meike erklärt, daß er seinen Fund bei der Polizei abgeben müsse. Der Verlierer, ein reicher Bierbrauer (Paul Westermeier), ist über Robby und seine Pferdeliebe gerührt. Nun sorgt er für den kleinen Mann und das große Pferd. Der erste Rennsieg des „Kleinen Bruders" ist Robbys großer, wohlverdienter Triumph.

Fotos: Seitz/Constantin/Looschen

Sehe ich nicht ungeheuer würdig aus? Ich lese die Times.

Große Schwester — Kleine Mama — Karin Dor. Die große Schwester ist sie von Oliver Grimm in KLEINER MANN — GANZ GROSS und die kleine Mama ist sie für ihren 10 Monate alten Sohn. Die 20jährige Schauspielerin ist bereits seit zwei Jahren mit dem Regisseur Dr. Harald Reinl verheiratet, dem sie auffiel, als sie in dem Film ROSEN RESLI nur drei Worte sagen mußte: „Himmlisch, Frau Chefin!" Das sagte Karin mit so viel Verzückung, daß Dr. Reinl sie himmlisch fand, so himmlisch, daß er sie heiratete. Ihre Filmrollen verdankt sie aber nicht der Ehe, sondern ihrem schauspielerischen Können und ihrem reizenden Aussehen. Ihr Erfolg ist erarbeitet. Sie lernte Aquarellmalen, Modezeichnen und nahm gleichzeitig Schauspielunterricht. Dabei hatte sie Gelegenheit, ab und zu im Film mitzuwirken und einmal zu sagen: „Himmlisch, Frau Chefin!" So himmlische Karrieren gibt's.



Die große Schwester (Karin Dor) kann alle die Dinge, die der kleine Robby (Oliver Grimm) nicht von selbst verstehen kann, so schön erklären.



In einer Drehpause machte Oliver aus Joachim Fuchsberger einen Indianer in voller Kriegsbemalung.

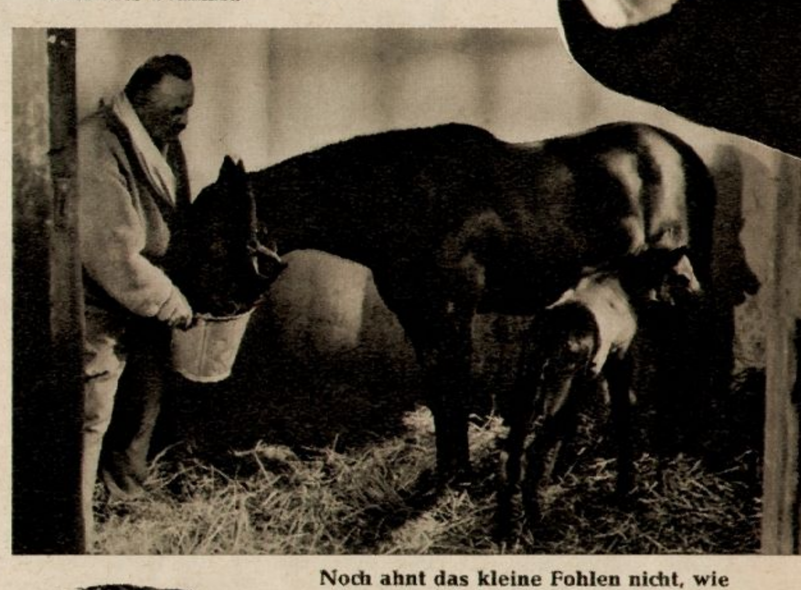


Das hätte schlimm ausgehen können! Wenn man verliebt ist, geht man besser zu Fuß.

Aber Herr Grimm, ob privat als Oliver oder als Robby im Film, so werden Sie nicht viel sehen. Finger weg!



Zwei haben Geburtstag: Für den kleinen Jungen ist es der siebente, für das Fohlen der erste. Der Großvater (Friedrich Domin) macht die beiden miteinander bekannt.



Noch ahnt das kleine Fohlen nicht, wie schwer und wie schön es seinem jungen Herrn einmal das Leben machen wird.

Robby ist mit der Wahl seiner Schwester einverstanden.

Ich war Jimmys Freund



Bei gefährlichen Aufnahmen selbstverständlich: Eine hieb- und stichfeste Weste. Jimmy hätte sie auch im Privatleben gebrauchen können.

Jimmy lebt nur noch seiner Arbeit. Nichts anderes interessiert ihn mehr. Und niemand anderer interessiert sich für ihn — glaubt er. Eines Tages legt sich ihm in der Kantine eine leichte Hand auf die Schulter. Er schaut auf und blickt in zwei Märchenaugen. Die Augen Pier Angelis. Bald sind sie heimlich verlobt. Der überglückliche Jimmy kommt zu Piers Mutter, um sie um die Hand ihrer Tochter zu bitten.

Lautlos öffnet sich die Tür. Ein junges Mädchen läßt Jimmy ein, führt ihn über dicke Teppiche, die das Geräusch der Schritte vollkommen schlucken, durch die weite Diele in einen großen, kostbar eingerichteten Raum.

Pier Angeli kommt Jimmy entgegen, der verwirrt stehengeblieben ist. Sie nimmt ihn an der Hand und führt ihn wie ein Kind zu einem Tisch. Dort sitzt eine große schlanke Frau. Ihre Haare und Augen sind dunkel wie die Piers. Aber ihr Gesicht ist unbeweglich, beinahe starr.

Ein Frösteln überläuft Jimmy. Er weiß nicht, was er sagen soll. Verlegen dreht er den Rosenstrauß in seinen Händen. Er weiß nichts damit anzufangen.

Da ist Piers weiche, schwingende Stimme: „Das ist Jimmy, Mutter."

Nichts ändert sich in dem unbeweglichen Gesicht der Frau. Stumm reicht sie James Dean die Hand, legt die Rosen, die er ihr endlich gibt, neben sich auf den Tisch und zeigt stumm auf einen Stuhl.

Jimmy setzt sich, sieht Pier an, dann ihre Mutter und schweigt. Beinahe körperlich spürt er die Kälte, die diese Frau absichtlich gegen ihn ausstrahlt. Er fühlt sich zurückgestoßen, gedemütigt.

„Sie sind gekommen, um mich um die Hand meiner Tochter zu bitten", sagt plötzlich Piers Mutter.

Wie ein Tier wittert Jimmy hinter dieser scheinbar friedlichen Frage Gefahr. Aber höflich, leise, antwortet er: „Yes, Madame."

„Ist das nicht ein bißchen früh, Mister Dean?"

„Wieso? Wie meinen Sie das, Madame?" fragt Jimmy erstaunt.

„Wie ich es sage. Sie sind doch noch ein wenig zu jung zum Heiraten. Wie? Sie machen Ihren ersten Film. Nicht wahr?"

In Jimmys Ohren beginnt es zu sausen. Worauf will Piers Mutter hinaus? „Ja, Madame", erwidert er schließlich nervös. „Ich mache meinen ersten Film. Aber ich verstehe nicht . . ."

„Dann haben Sie doch überhaupt noch keine gesicherte Existenz, Mister Dean. Wie können Sie es verantworten, unter solchen Umständen meine Tochter zu heiraten?"

„Aber ich habe doch eine Hauptrolle", sagt Jimmy heftiger, als er eigentlich will. „Und ich werde Erfolg haben. Ich bin dessen ganz sicher . . ."

„Sie sind ein Phantast!" unterbricht die Frau schroff. Da steht dieser böse Satz im Raum. Jimmy ist es, als ob er ein tausendfaches Echo hätte, als ob er immer hörte: Phantast — Phantast — Phantast . . .

Warum sagt Pier nichts? Warum in aller Welt spricht Pier kein Wort? Doch Jimmy gibt auch nach einem Tiefschlag nicht gleich auf. Immer wieder fängt er die Unterhaltung an, immer frostiger wird die alte Dame in dem hochgeschlossenen Kleid. Er fühlt sich wie ein Bettler, der von einer Prinzessin träumt. Und Pier schweigt.

Als Jimmy gegangen ist, verbietet die Mutter ihrer Tochter, Jimmy jemals wiederzusehen. „Ich verstehe nicht, was du an ihm findest", sagt sie. „Er ist mir ausgesprochen unsympathisch. Noch nicht einmal einen Namen hat er. Deshalb ist er auch verlegen wie ein Kuhhirte."

Pier braust auf, erklärt, sie werde Jimmy auf jeden Fall heiraten, droht, sie werde das Haus für immer verlassen, wenn die Mutter nicht mit der Heirat einverstanden sei . . .

Doch die Mutter bleibt hart: „Und außerdem ist er Quäker!"

„Er wird zum Katholizismus übertreten", erklärt Pier schluchzend. „Er hat es mir versprochen."

Die Mutter bleibt unerbittlich. Sicherheitshalber steckt sie sich hinter die Produzenten. Die versprechen zu helfen. Sie reden auf Pier ein, machen ihr klar, daß ihre Karriere auf dem Spiel stehe, wenn es einen Skandal gebe . . .

Pier sucht Zeit zu gewinnen. Eine Weile sieht Jimmy sich das an. Dann reißt ihm die Geduld. Er schreit Pier an: „Soll ich denn deine Mutter heiraten? Oder deine Produzenten? Hör zu, Pier!" fährt er ruhiger fort. „Heute ist Mittwoch — ich muß Freitag nach New York zu einer Premiere im Fernsehen. Wenn du mich liebst, kommst du mit. Dann können wir uns in aller Stille auf einem New Yorker Standesamt trauen lassen . . ."

„Mein Gott", unterbricht Pier erschrokken. „Das geht doch nicht! Das ist ganz ausgeschlossen . . ."

„Warum geht das nicht, Pier? Warum?"

„Sieh mal, Jimmy! Wir können doch nicht zusammen verreisen, ohne verheiratet zu sein. Es würde ein Riesenskandal werden."

Da bricht es aus Jimmy hervor. Er schreit Pier ins Gesicht, daß er doch nicht zum Vergnügen wegfahre, sondern sie heiraten wolle. „Du aber liebst mich überhaupt nicht. Du hast kein Herz. Das war alles Theater. Hättest du dir denn für deine Publicity keinen anderen Kerl aussuchen können?" Jimmy steigert sich in eine unglaubliche Wut hinein. Pier ist entsetzt. Sie liebt ihn doch wirklich. Zum erstenmal hat sie Angst vor James Dean.

Drei Tage später irrt Jimmy wieder wie damals, als er sich von Grace verlassen glaubte, durch die nächtlichen Straßen von New York. Wie damals, als er neben Sam Reklame für eine Zigarettenfirma ging, schlenderte er den Broadway hinunter. Und wie damals sieht er hinauf zu den bunten Lichtern, zu den Namen der Großen Hollywoods.

Plötzlich bleibt er wie angewurzelt stehen. Er traut seinen Augen nicht. In flammend roter Schrift leuchtet ein Name von einem riesenhaften Transparent: Es ist s e i n Name: J A M E S D E A N!

Eine heiße Welle schießt Jimmy ins Gesicht. Mit flackernden Augen starrt er hinauf. Was er damals zu Sam sagte, hat sich bewahrheitet. In Riesenlettern leuchtet sein Name am Broadway. Eine Ankündigungsreklame für seinen Film JENSEITS VON EDEN.

Etwa vierzehn Tage hat Jimmy in New York zu tun. Dann kehrt er nach Hollywood zurück. Er glaubt fest daran, daß zwischen ihm und Pier noch alles gut werden wird. Als er im Studio und bei Freunden nach Pier fragt, benehmen sich die Leute so komisch, geben ausweichende Antworten. Keiner will der erste sein, der Jimmy sagt: Pier Angeli hat sich mit dem Schlagersänger Vic Damone verlobt.



Vic Damone ist reich und berühmt. Gegen ihn hat Piers Mutter nicht die geringsten Einwendungen.

Jimmy will es nicht glauben. „Du lügst!" schreit er wie von Sinnen den Kollegen an, der ihm die Nachricht schließlich überbringt. Er kann es einfach nicht glauben, daß sich das geliebte Mädchen zwei Wochen, nachdem sie auseinander gegangen sind, mit einem anderen Mann verlobt hat. Er glaubt es erst am Tage der Hochzeit, die schon bald nach der Verlobung stattfindet . . .

In einem wunderschönen Kleid, einem Traum aus Atlas und Spitzen, verläßt Pier Angeli am Arm Vic Damones die St. Timotheuskirche in Hollywood. Hunderte von Menschen säumen den Weg und jubeln dem Brautpaar zu.

Unter ihnen steht ein junger Mann mit wirren Haaren, dicker Hornbrille und alten fadenscheinigen Blue jeans. Mit brennenden Augen starrt er Pier Angeli, die jetzt Mrs. Damone heißt, an.

Dann schwingt er sich plötzlich auf sein Motorrad und rast in mörderischem Tempo den Sunset Boulevard hinab . . .

Hinaus auf die Autostraße. Jimmy dreht das Gas auf. Der Motor heult. Mit einem unheimlichen Neigungswinkel geht die Maschine in die Kurven.

Jimmy lacht heiser auf. Wie hat Pier gesagt? „Fahre nicht so schnell!" Er dreht das Gas auf. Seine Hand greift nach dem Christophorus-Medaillon, das ihm Pier schenkte und das er noch immer um den Hals trägt. Wie hat sie gesagt? „Solange du es bei dir trägst, kann dir nichts passieren!" Jimmy gibt noch mehr Gas. Wie ein glitzernder Pfeil schießt die Maschine auf der Straße dahin. Es ist, als wolle Jimmy die Wunderkraft von Piers Medaillon auf die Probe stellen. Autofahrer, die er überholt, glauben, ein Wahnsinniger rase an ihnen vorbei.

Aber Jimmy ist nicht wahnsinnig. Er ist nur unendlich unglücklich, aber dieses Unglück heilt auch kein schneidender Fahrtwind.

Jimmy rast zurück zur Stadt. Dort geht er, wie er ist, verschmutzt vom Staub der Straße, in eine Kneipe, ein paar Häuser neben dem feudalen Roosevelt-Hotel. Er läßt sich vollaufen. Und das ist nicht das letzte Mal. Unter exzentrischen Freunden sucht er Vergessen. Und er findet „Vampira". Diese eigenartige Frau ist ein Fernsehstar, der das Publikum der Westküste seit mehr als zwei Jahren mit magischen und spiritistischen Experimenten in Atem hält. „Vampira", diese außergewöhnliche Frau, die älter als Jimmy ist und in Wirklichkeit Maila Nurmi heißt, wird seine beste Freundin. Er kann nicht wissen, daß „Vampira" eines Nachts das Grauen voraussehen und ihm ihr nächtliches Gesicht aus Rache auf ihre Art mitteilen wird . . .

Längst ist der Film JENSEITS VON EDEN abgedreht. James Dean ist mit einem Schlage weltberühmt. Sein zweiter Film DENN SIE WISSEN NICHT WAS SIE TUN bestätigt seinen Ruhm. Der dritte, GIGANTEN, ist im Atelier.

Jimmy ist reich. Er fährt nicht mehr Motorrad. Es ging ihm auch viel zu langsam. Er hat jetzt einen Porsche Spyder, einen hochgezüchteten Sportrennwagen. „Vampira" sitzt an seiner Seite, wenn er an die Küste jagt.

Da begegnet Jimmy eines Tages ein Mädchen, von dessen zarter Schönheit er hingerissen ist. Es ist die blutjunge Ursula Andress. Sie kennt James Dean — wer kennt ihn um diese Zeit nicht — und ist beglückt, als er sich ihr nähert. Er lädt sie zum Essen ein, fährt mit ihr im Auto aus, bringt es sogar fertig, auf ihre Bitten hin, langsamer als sonst zu fahren. Er macht ihr kostbare Geschenke. Er lacht wieder und kann manchmal ausgelassen und übermütig sein.

„Vampira" fühlt sich bis ins Herz getroffen. Unter Aufbietung ihrer ganzen Verführungskunst versucht sie, Jimmy für sich zu gewinnen, sagt ihm offen, daß sie ihn liebt und nicht ohne ihn leben kann.

Am 27. September 1955 bekommt Jimmy einen Brief. Er öffnet das Kuvert. Nur eine Fotografie steckt darin. Verwundert betrachtet er das Bild. Dann läuft ihm ein kalter Schauer über den Rücken . . .

Fortsetzung folgt



Und James Dean steht abseits, als Pier Angeli in der St.-Timotheus-Kirche den Schlagersänger Vic Damone heiratet.



Immer wieder schreiben uns Leser: „Du veröffentlichst so schöne große Bilder von Filmstars. Warum ist darunter nicht auch einmal ein großes Bild von einer Größe aus der Welt der Schlager und des Jazz? Traust Du Dich nicht?" Na, und ob wir uns trauen. Aber BRAVO weiß auch, daß Jazzfans besonders anspruchsvoll sind. Da genügt nicht eines der üblichen Starfotos mit breitem Lächeln. Jazzfans verlangen etwas Besonderes! Dies hier ist ein wirklich hervorragender Schnappschuß unseres Jazzfotografen Robert B. Lebeck. Unbeobachtet nahm er den Pianisten Oscar Peterson während seines Spiels auf. Und von Peterson, diesem hervorragenden Musiker, der ein Beethovenkonzert mit der gleichen Virtuosität spielt wie Jazz, entstand ein Bild, das alle die nachdenklich machen sollte, die glauben, daß Jazz Radau sei. Ganz gleich, was dieser Neger spielt, er lebt immer in seiner Musik. *D. D.*

Jazz ★ Jazz ★ Jazz

Majestät sind dufte!

BENNY GOODMAN und seine Band landeten bei ihrer großen Tournee durch den Fernen Osten auch in Thailand. Nach ihrem Konzert in der Hauptstadt Bangkok wurden sie in den königlichen Palast gebeten. Dort gaben sie für den 29jährigen König und Jazzfan PHUMIPOL und seine Gattin SIRIKIT ein zweites Konzert. Als Dankeschön überreichte der hohe Herr jedem Mitglied der Goodman-Band ein silbernes Zigarettenetui. Benny schenkte ihm dafür eine wertvolle Klarinette. Dann entwickelte sich eine heiße Jamsession, bei der Phumipol abwechselnd sein Sopransaxophon und die neue Klarinette blies. Als man sich trennte, sagte Swing-König Benny über Thailand-König Phumipol: „Respekt — ein dufter Musiker!"

Aber Duke Ellington, warum denn so traurig? Die Jazzfans haben dich doch gerade in die „Ruhmeshalle" gewählt.

Ehrung für Tommy

In der bisher größten Erinnerungssendung des Fernsehens ehrte **Jackie Gleason** den vor kurzem verstorbenen Bandleader **Tommy Dorsey.** In einem Von-Küste-zu-Küste-Programm sendete man gleichzeitig aus New York und Hollywood. Wer von TD's Freunden abkömmlich war, nahm an der Show teil. Jackie Gleason sprach zuerst einen zu Herzen gehenden Nachruf und gab dann der Musik das Wort. **Teddy Wilson, Erroll Garner, Bobby Hackett, Dizzy Gillespie, Stan Kenton, Billy May, Les Brown, Ben Pollack, Billy Eckstine, Dick Haymes, Jo Stafford, die Pied Pipers** und andere spielten und sangen noch mal einige der größten Dorsey-Schlager.

Jimmy Dorsey leitete das Orchester, das er mit seinem verstorbenen Bruder zusammen geführt hatte. Die schwerste Rolle in der Sendung spielte ein Posaunist, der nur als Schattenriß-Profil zu sehen war. Er blies Tommys virtuose Posaunenparts.

Goldene Zukunft für Rolf?

John Hammond jr. ist der Jazz-Talente-Entdecker Nummer eins. Immerhin hat er solchen Stars zum Erfolg verholfen wie Benny Goodman, Count Basie, Jimmy Yancey und Big Bill Broonzy. Vor einigen Tagen erklärte Hammond, daß er einen neuen Schützling mit großer Zukunft habe. Der junge Klarinettist sei eben aus Deutschland eingetroffen und wäre eine sichere Sensation. Kann sein, daß John recht hat — er sprach nämlich von Rolf Kühn.

Helmut mit 3 Geigen

Ab 5. Januar ist Helmut Zacharias für das Pariser „Olympia" verpflichtet. Hier ist das Publikum ganz besonders anspruchsvoll, und schon mancher Künstler ist hier olympisch durchgefallen. Aber Zacharias hat ja einen Talisman: Zu Weihnachten schenkte ihm Freund MICHAEL JARY Manschettenknöpfe in Form von kleinen Geigen.

Dickie Duftes Platten-Tip

London EZ-N 19011

Struttin' with some Barbecue/Mean to me Ellie/You're a Sweetheart — Ruby Braff

Ruby Braff ist bei uns noch kaum bekannt. Das ist nicht weiter verwunderlich. Der junge Trompeter hat nämlich eine fabelhaft flotte Karriere gemacht. Er war schneller in der Spitzenklasse der Jazztrompeter, als sich sein Name bis nach Europa herumsprechen konnte. Ruby ist vielleicht der typische Jazzmusiker der Zukunft. Er vereint in seinem Spiel nämlich das Beste aus dem traditionellen und dem modernen Jazz. Könnten wohl bald noch mehr junge Jazzsolisten zu der Einsicht kommen, daß es statt des Gegeneinanders von alt und neu im Jazz lieber ein Miteinander geben sollte ... Braff spielt auf dieser Platte wieder einmal so ausgezeichnet, daß man den nicht eben inspirierten Pianisten Johnny Guarnieri gern überhört.

Plattentitel sind im allgemeinen Glücksache. Dieser ist goldrichtig: „Ruby Braff swings!"

Was ist los mit Hi-Fi?

Hi-Fi — das liest sich wie Chinesisch. Aber natürlich wissen die Jazzfreunde, daß man Hi-Fi wie hei-fei ausspricht und daß dies das Kennwort für höchste Klangtreue bei der Schallplatte ist. Naturgetreue Wiedergabe ist nirgendwo wichtiger als beim Jazz. Gerade dort kommt es auf den Klang eines Solisten und eines Orchesters an. Denn der Klang ist im Jazz eine individuelle Sache.

Nun hört man oft: „Für mich ist Hi-Fi eine unnötige Erfindung. Mein Ohr ist nicht gut genug, um den Unterschied zwischen einer gewöhnlichen und einer Hi-Fi-Aufnahme hören zu können."

Sie irren sich! Vergleichen Sie einmal eine Hi-Fi mit einer gewöhnlichen Aufnahme. Sie werden überrascht sein. Noch größer ist der Unterschied, wenn Sie die Musik sich über eine Hi-Fi-Wiedergabe-Anlage anhören. Ich garantiere Ihnen — und das sage ich nicht, um der Industrie einen Gefallen zu tun, sondern aus Überzeugung: Sie haben dann ein neues Hobby: Hi-Fi!

Peter rockt auf Elvis' Spuren

Noch vor ein paar Wochen sang **Peter Kraus** nur gelegentlich für Freunde. Nun werden Millionen den eben erst 18 Jahre alten Sänger und Gitarristen hören. Er unterschrieb vor kurzem einen Schallplattenvertrag und machte gleich anschließend die ersten Aufnahmen. Er wurde von einer großen Konzertagentur engagiert und geht in einigen Tagen auf eine ausgedehnte Tournee durch die Bundesrepublik. Er tritt im Januar im Rundfunk auf und auch das Fernsehen interessiert sich schon für ihn. Womit man eine solche Blitzkarriere machen kann? Natürlich mit Rock 'n Roll!

Alte Autos

Elvis Presley hat in Amerika nicht nur Anhänger. Als Altautohändler Don Meich aus Cincinnati 17 restliche Wagen nicht loswurde, inserierte er: WIR ZERBRECHEN IN IHRER GEGENWART 50 PRESLEY-PLATTEN, WENN SIE NOCH HEUTE EINEN UNSERER WAGEN KAUFEN! Am Abend waren bereits 5 Autos verkauft.

Jazz im Radio

6. bis 12. Januar

	Sender	Zeit	Sendung
So:	Keine Jazz-Sendungen		
	Baden-Baden, Ukw	17.00	Shorthy Rogers
Mo:	AFN	13.30	Strictly from Dixie
	Hamburg, Mw	22.10	Der Jazz-Club
	Freies Berlin, Mw	23.30	Internationales Jazz-Panorama
	Saarbrücken, Mw	23.30	Die Jazz-Ecke
Di:	Baden-Baden, Ukw	18.45	Neue Platten
	Stuttgart, Ukw	20.45	Jazz-Cocktail
	Rias, Ukw	21.20	Jazz-Magazin
Mi:	AFN	13.30	Strictly from Dixie
	Freies Berlin, Ukw	21.45	Jazz-Studio Berlin
	Bremen, Mw	22.30	Benny-Goodman-Story
	Hamburg, Ukw	22.35	Deutsche Jazz-Discographie
	München, Mw	00.05	Mulligan & Co: Kalifornische Konzerte
	Baden-Baden, Mw	00.10	Swing-Serenade
Do:	München, Ukw	21.30	Die letzte Note
	Baden-Baden, Mw	22.20	Lee Konitz
	AFN	22.45	Moods for Moderns
	Stuttgart, Mw	23.00	Jazz im Funk
	Rias, Mw	23.35	Stan Kenton
Fr:	Saarbrücken, Ukw	19.30	Die Jazz-Ecke
	Rias, Mw	21.30	Neuerscheinungen
	Baden-Baden, Mw	16.00	Dixieland mit Eddie Condon
	Frankfurt, Mw / Köln, Ukw / Freies Berlin, Mw	22.20	Die besten Bebop-Aufnahmen
	Bremen, Ukw	22.30	Jamsession mit Parker und Getz
Sa:	Keine Jazz-Sendungen		
Täglich:	Stimme Amerikas	24.00	Music USA

Jazz-Sprachlektion für Neulinge ⑬

to have a Ball (englisch) = seinen Spaß haben
sauer (deutsch) = schlecht, minderwertig
Oneniter (international) = Ein-Abend-Engagement



Sind Sie empfindlich? Dann blättern Sie gleich weiter. In BRAVO steht noch genug für Sie drin!

Ein großes Ungeheuer, ein kleines Messer. Ein Glück, daß immer ein Regisseur danebensteht, der alle Augenblicke ruft: „Halt! Das Ganze noch mal!"

Fotos: Universal

Gruselfilme werden wieder modern!

Schon vor Jahrzehnten hat man glänzende Geschäfte mit Gruselfilmen gemacht. Ist es jetzt wieder so weit? Hollywood glaubt daran. CURUCU, DAS BIEST VOM AMAZONAS soll dem Kinobesucher eine Dauer-Gänsehaut vor dem Schlafengehen über den Körper jagen. Also bitte, wenn Sie schon lange keine Gänsehaut mehr gehabt haben, vielleicht schafft's CURUCU. Der Plantagenverwalter Rock Dean (John Bromfield) ist verzweifelt. Die meisten Arbeiter laufen ihm weg. Ein Ungeheuer ist aufgetaucht, das alle in Angst und Schrecken versetzt. Rock entschließt sich, das Biest aufzuspüren und zu erlegen. Dabei begegnet er der jungen Ärztin Andrea Romar (Beverly Garland), die im Amazonasgebiet Forschungen betreibt. Diese Begegnung ist Andreas Glück. Sie gerät in Situationen, in denen sie allein Rock ihr Leben verdankt. Und Andrea kann so hübsch erschrocken gucken. Das Biest ist schließlich gar kein Biest, sondern der Häuptling eines Indianerstammes, der in dieser gräßlichen, furchterregenden Aufmachung seine Stammesangehörigen von den Plantagen wegekeln und in sein Reich zurücktreiben will.

Für diese Schokoladeplätzchen-Augen lohnt es sich schon, einen Gruselfilm zu machen.

Auf der Suche nach neuen Opfern. Das Ungeheuer schreit, und der Mensch im Fell des Orang-Utan schwitzt!

Eine Boa an einem so hübschen Hals! Da fassen die Männer im Kino ans Taschenmesser. Doch Rock, der Retter, ist unterwegs.

Diesem Ungeheuer wird wirklich allerhand geboten.

Von den Indianern gefangen. Das ist bitter. Hoffentlich ist der Skalp versichert.

Stars von heute

Marina Vlady

Studebaker und Strampelhöschen

1



Solche Töchter muß man haben. Marina ist nicht der einzige Star in der Familie. Sie hat drei tüchtige Schwestern:



1. Olga Varen,



2. Hélène Vallier

und 3. die auch bei uns bekannte Odile Versois

Es ist Frühling 1956. Von einem wolkenlosen Himmel lacht die Sonne. Beinahe sommerlich warm ist es in den Straßen von Paris. Das strahlende Wetter hat die Leute aus den Häusern gelockt. Rauschend flutet der Verkehr durch die schillernde Stadt an der Seine.

Vor einem Geschäft hält ein todschicker Studebaker. Ein Mann steigt aus. Die junge, betörend schöne Frau am Steuer bleibt im Wagen zurück.

Sie nimmt ein Kästchen vom Rücksitz, öffnet es und holt hellblaue Wolle heraus, Stricknadeln und etwas beinahe fertig Gestricktes.

Es dauert eine ganze Weile, bis der Mann wiederkommt. Es dauert so lange, bis die junge Frau mit ihrem Strickwerk fertig ist. Sie lächelt, streicht über die Wolle.

Da ist der Mann zurückgekommen und öffnet den Schlag des Wagens. Strahlend hält ihm die junge Frau ihr fertiges Werk entgegen.

„Sieh nur, Robert", sagt sie. „Das erste Strampelhöschen ist fertig. Angefertigt von Mammi persönlich."

Der Mann steigt ein und küßt seine Frau zärtlich auf die Wange. „Du bist die süßeste Frau der Welt", sagt er.

Da gibt die junge Frau Gas. Vor lauter Freude über das Baby, das sie erwartet, über ihren Mann, über das strahlende Frühlingswetter fährt sie zu schnell. Ein Verkehrspolizist hält den Wagen an. Seine Miene ist amtlich streng.

Aber als er die junge Frau am Steuer sieht, lächelt er: „Ich kenne Sie doch, Madame . . ."

Die 18jährige Marina lacht. Sie hat auch allen Grund zum Lachen. Andere sind mit 18 Jahren Nachwuchs. Sie ist schon ein Star, den jeder Polizist auf der Straße kennt. Und sie ist so glücklich, weil sie bald ihre schönste Rolle spielen wird: Sie wird Mutter. Nicht auf der Leinwand, sondern im Leben.

Nachwuchs war Marina Vlady schon mit 12 Jahren. Damals spielte sie in dem Film GEWITTER IM SOMMER. Alle Fachleute, die sie auf der Leinwand sahen, prophezeiten ihr eine große Karriere. Und die Voraussagen bewahrheiteten sich in unwahrscheinlich kurzer Zeit.

Als Marina 15 Jahre alt war, gab ihr Regisseur André Cayette die Rolle der Liane in dem Film VOR DER SINTFLUT. Und mit dieser Rolle hatte es Marina geschafft. Sie war ein Star. Mit 15 Jahren!

Ihre Eltern hatten nie geglaubt, daß aus Marina etwas Besonderes würde. Dauernd blätterte das Kind in Büchern, die keine Schulbücher waren. Die Schulzeugnisse waren nicht die besten. Aber wer fragt im Atelier schon nach Zeugnissen! Dort kommt es darauf an, daß man das gewisse Etwas hat. Marina hat es.

Wer kann schon im Atelier seinen 17. Geburtstag feiern bei den Aufnahmen zu seinem 17. Film? Marina konnte es.

Eigentlich hat sie ihren dritten Namen. Ihr erster ist Baronesse Poliakoff-Baidaroff — ihr Vater ist ein tatarischer Fürst. Ihr zweiter Name ist ihr Künstlername, Marina Vlady. Weihnachten 1955 hat sie den Regisseur Robert Hossein geheiratet und heißt seitdem Madame Hossein.

Ob Madame, Marina oder Baronesse, die Vlady schuftet wie eine Besessene. Sie ist ehrgeizig, fleißig und trotzdem immer charmant. Als sie im Sommer 1956 ihr Baby bekommt, ist das ihre erste Arbeitspause.

Doch die Pause ist nur kurz. Bald steht sie wieder vor der Kamera. Doch ihr geht es dabei weder um Ruhm noch um Geld. Es ist einfach ihre Leidenschaft. Sie muß tanzen, Theater spielen, filmen. Ohne das fühlt sich die junge Frau mit den verträumten Mandelaugen und dem exotisch geschnittenen Gesicht nicht wohl.

Ihr nächster Film heißt DIE BLONDE HEXE. Marina Vlady spielt darin ein beinahe märchenhaftes Mädchen, eine Rolle, die ihr auf den Leib geschrieben zu sein scheint. Kein Wunder, daß sie sich besonders darauf freut. Denn nicht immer bekommt sie Rollen, die so gut zu ihr passen. Aber gerade dadurch beweist sie ihr großes Können. Sie meistert alle ihr gestellten Aufgaben mit geradezu unwahrscheinlicher Präzision. Sie kann einfach alles und begeistert damit nicht nur ihr Publikum, sondern auch ihre Kollegen, die sie lieben und verehren, sowohl als Menschen als auch als Schauspielerin. Wenn sie erscheint, dann hat alles Augen nur noch für sie.

Marina Vlady ist Künstlerin vom Scheitel bis zur Sohle. Vielleicht legt sie deshalb keinen Wert auf mondäne Kleidung. Am liebsten trägt sie Blue Jeans und einen dicken geraniumfarbenen Rollkragenpullover.

Nur etwas macht Marina Kummer. Das Auswendiglernen der Rollen. Aber was bleibt ihr anderes übrig, als zu büffeln!

Ihr Vater, Fürst Poliakoff-Baidaroff, reibt sich vergnügt die Hände. „Siehst du", sagt er, „früher, als du noch zur Schule gingst, wolltest du nicht. Heute mußt du."

Und manches Mal, wenn ihr das Auswendiglernen allzuviel Kummer macht, geht sie von ihrem Arbeitszimmer in das Kinderzimmer. Dann steht dort kein Star und auch eigentlich keine junge Mutter. Sie sieht aus wie die große Schwester des kleinen Babys.

Rudolf Roth

Im nächsten Heft: ALAN LADD – Spielzeugautos im Jaguar



BRAVO-Wegweiser
durch das
Fernseh-Programm
vom 6. bis 12. Januar 1957

Quiz

Dienstag, 8. Januar, 19.30: Nur für Bayern! Alles oder nichts!

Diese beste und erfolgreichste Quiz-Idee der Welt — verdoppeln oder alles verlieren — hat sich ausgerechnet das Bayerische Werbefernsehen gesichert und macht's obendrein glänzend. Die Verantwortlichen des deutschen Normalprogramms hatten entweder
a) moralische Bedenken oder sie haben
b) einfach geschlafen.

So bleibt es in dieser Woche bei dem einen üblichen „Bitte recht freundlich!" am

Samstag, 12. Januar, 20.15: Mit Peter Frankenfeld



Theater

Sonntag, 6. Januar, 20.00: „Maria Stuart" aus dem Burgtheater Wien
Dienstag, 8. Januar, 20.15: Bericht über das neue Nationaltheater Mannheim
Freitag, 11. Januar, 20.20: „Schule der Frauen" aus Münchens Residenztheater

Zwei Direkt-Übertragungen, das ist respektabel. Besonders die glänzend besetzte Burgtheateraufführung mit Paula Wessely und Käthe Dorsch (Vergl. „Köpfe und Köpfchen") verspricht ein Erlebnis zu werden.

Sport

Sonntag, 6. Januar, 16.30: Filmbericht vom Weltmeisterschaftskampf im Mittelgewicht zwischen Sugar Ray Robinson und Gene Fullmer
Donnerstag, 10. Jan., 17.30: Richard von Frankenberg erzählt vom Motor-Rennsport: „Hohe Schule der PS"

Zwei Sportsendungen in einer Woche — hoffentlich überanstrengt das Deutsche Fernsehen sich nicht. Herr Hartmann, bitte treten Sie als zahlungskräftigster und sportbegeisterter Rundfunkintendant Ihren Kollegen vom Fernsehen doch mal auf die Zehen! Die Ruhrkumpels Ihres Sendegebietes — und nicht nur sie — wären Ihnen dafür dankbar. Eine Frage: Warum wird der Filmbericht erst 4 Tage nach dem Boxkampf gesendet? Fliegt das Flugzeug mit dem Film ein paarmal hin und her?



Schlager

Fehlanzeige!

Wir wünschen den Musikabteilungen der einzelnen Sender weiterhin angenehme Ruhe!

Tagesprobleme

Sonntag, 6. Januar, 12.00: Der Internationale Frühschoppen
Montag, 7. Januar, 17.40: Jugendstunde: Bericht über die Sonnen-Energie
20.20: Peter von Zahn: Bilder aus der Neuen Welt
21.20: Kleine Ursachen – große Wirkungen. Arbeiter als Erfinder
Dienstag, 8. Januar, 20.25: Toxy lebt anders: Film über farbige Besatzungskinder
21.40: Israel und die Araber. Diskussion zwischen arabischen, israelischen und deutschen Journalisten
Mittwoch, 9. Januar, 17.40: Die Montanunion
21.05: NEUE SENDEREIHE: „Kinder, wie die Zeit vergeht". Ein heiterer Vergleich zwischen Neonlicht und Gaslaterne
Donnerstag, 10. Jan., 20.15: Alchimistenzauber? Wundermittel im Wandel der Jahre

Donnerwetter, da haben ja ganze Abteilungen geschlossen Mokka getrunken. Das ist ein wirklich interessantes Angebot. Hoffentlich halten die Sendungen, was die Titel versprechen. Und nun viel Spaß bis zur nächsten Woche!

Ihr Dr. Kompaß



Im Fernsehprogramm vom 6. bis 12. Jan. 1957

Komödiantenblut aus Sachsen

KÄTHE DORSCH spielt am 6. I. die Elisabeth in Schillers „Maria Stuart"



Käthe Dorsch als Elisabeth (links) und Paula Wessely als Maria Stuart in der Burgtheater-Inszenierung

Ein durch drei Jahrzehnte immer gleichbleibender Ruhm, das ist etwas, was nur ganz wenige Künstler für sich in Anspruch nehmen können. Eine dieser wenigen ist die Dorsch.

Entdeckt hat sie sich selber, und zwar als blutjunges Mädchen. Als ihre Eltern dahinterkamen, daß sie heimlich Schauspielunterricht nahm, berief sie sich auf einen ihrer Vorfahren, der Komödiant am sächsischen Hof gewesen war. Von ihm habe sie die Leidenschaft zum Theaterspielen geerbt, und sie könne einfach nicht dagegen an, erklärte sie.

Als sie die Schauspielschule absolviert hatte, landete sie in Mainz bei der Operette. Käthe Dorsch tanzte und sang. Aber ihre Sehnsucht galt der Schauspielbühne. 1920 gab das Lessingtheater in Berlin der damals 31jährigen ihre Chance.

Mit ihrer ersten MARIA STUART eroberte sie die Herzen des Berliner Publikums, und bald gab es keine klassische Rolle mehr, die sie nicht gespielt hat. Die Dorsch war zu einem Begriff in der Theaterwelt geworden.

Darüber hinaus ist Käthe Dorsch ein Begriff für Lernen und Arbeiten. Oft stand sie 28 Tage im Monat auf der Bühne.

Seit 10 Jahren gehört sie zum Ensemble des Wiener Burgtheaters. Sie schätzt diese ideale Arbeitsstätte. Aber ihre große Liebe gehört nach wie vor Berlin, der Stadt ihrer größten Erfolge.

Leidenschaft mit Pfiff

„Hohe Schule der PS" hält RICHARD VON FRANKENBERG am 10. I.



„Fahren mit Pfiff! Das sollte jeder Autofahrer können", sagt Richard von Frankenberg. FAHREN MIT PFIFF ist auch der Titel des Buches, das er schrieb. Er hat es sich darin zur Aufgabe gemacht, aus guten Autofahrern noch bessere zu machen.

Er fährt leidenschaftlich gerne schnell. Aber weil er ebenso leidenschaftlich gerne sicher fährt, läßt er das Schnellfahren auf den üblichen Verkehrsstraßen und verlegt es auf die Rennbahnen. So wurde er zum Rennfahrer. Erst auf dem Motorrad und seit 1952 auch mit dem Auto. 1955 hatte er den ersten großen Erfolg. In der Klasse der 1,5-Liter-Rennsportwagen wurde der heute 34jährige Darmstädter Deutscher Meister.

Schon 1953 hatte er das 24-Stunden-Rennen von Le Mans gewonnen. Er fährt dieses Rennen seitdem jedes Jahr.

Neben dem Titel des Deutschen Meisters holte sich Richard von Frankenberg 1955 noch den Großen Preis von Schweden und gewann beim Coup Biennale, einer besonders schwierigen Rennsportart.

Auch einen Film hat er mitgedreht. Er heißt VON SCHNELLEN LEUTEN LERNEN und will, genau wie das Buch FAHREN MIT PFIFF, dem Autofahrer helfen, möglichst sicher zu fahren.

Das Schreiben ist Richard von Frankenbergs zweiter Beruf. Er ist Chefredakteur der Fachzeitschrift CHRISTOPHORUS. Seine Leidenschaft aber ist nach wie vor das Fahren. Er tut es mit Pfiff. Die „Hohe Schule der PS" des Süddeutschen Rundfunks hätte sich keinen besseren „Fahrlehrer" verschreiben können.

Von der Schmiere zur Klassik

Zur Sendung „Die Schule der Frauen" von MOLIÈRE am 11. I.

Eigentlich heißt er Jean Baptiste Poquelin und wurde am 15. Januar 1622 in Paris geboren. Molière ist sein Künstlername. Als Schüler des Philosophen Gassendi lernte er das Hineinsehen in die Tiefen des menschlichen Seins.

Beherrscht von einem starken Drang zum Theater, trat er 1643 der Bühnengesellschaft „L'Illustre Théâtre" bei. Mit ihr zog er zwölf Jahre lang von Stadt zu Stadt, bis 1655 in Lyon sein erstes Lustspiel „L'Etourdi" („Der Leichtsinnige") aufgeführt wurde.

Drei Jahre später erhält er vom König persönlich die Erlaubnis, im Louvre zu spielen. Nun schreibt er ein Theaterstück nach dem anderen. Erfolg reiht sich an Erfolg. Molière wird weltberühmt. Man spielt ihn an allen großen Bühnen Europas.

Da greifen ihn seine Neider an. Seine Stücke enthielten frivole Stellen, sagen sie, und seien kirchenfeindlich. Oft muß Molière monatelang kämpfen, bis er die Genehmigung zur Aufführung eines neuen Stückes bekommt. Um seinen „Tartüff" ringt er sogar einige Jahre.

Aber schließlich bleibt er doch Sieger auf der ganzen Linie. Denn seine Stücke sind Muster der klassischen Komödie. Was sie auszeichnet, ist nicht so sehr der Aufbau der Handlung. Die echte, in den lebenswahren Gestalten und Grundgedanken seiner Stücke ruhende Komik ist es, die Molière als Dichter höchsten Rang erreichen läßt. Dabei ist er völlig zeitlos. Seine Lustspiele werden heute aufgeführt wie vor 300 Jahren.

Liane sah, kam und siegte

Am 11. I. spielt LIANE KOPF in „Die Schule der Frauen" die Georgette

Das Münchener Residenztheater ist zu einer Art Heimat für sie geworden. Seit mehr als 20 Jahren spielt sie hier. Und sie hat diese Stätte seit ihrer frühesten Jugend bewußt angesteuert.

Als junges Mädchen war Liane Kopf zum ersten Male im Residenztheater — aber nicht als Schauspielerin, sondern als Zuschauerin. Seit jenem Abend ließ sie die Sehnsucht nach dem Theater nicht mehr los. Liane nahm Schauspielunterricht. Von früh bis spät büffelte sie. Und nachts träumte sie vom Residenztheater.

Mit 15 Jahren hatte sie es geschafft. Sie bekam ihr erstes Engagement. Sie spielte am Stadttheater in Konstanz. Und sie spielte mit einer wahren Leidenschaft. Aber noch war ihre große Sehnsucht nicht erfüllt. Die Münchnerin sehnte sich nach München. Dort wollte sie spielen, und zwar in dem Theater, wo sie ihre Leidenschaft entdeckt hatte.

Es dauerte eine Weile. Aber dann rief München, rief ihr geliebtes Residenztheater. Liane kam und blieb.

Auch der Rundfunk wurde bald auf sie aufmerksam. 1929 holte er sie zum ersten Male zu einem Hörspiel. Und seitdem ist sie im Münchener Sendehaus ständiger Gast.

Noch eine große Leidenschaft hat Liane Kopf — außer dem Theaterspielen. In ihrer Freizeit beschäftigt sich die 52jährige mit Naturwissenschaften. „Ich kenne nur zwei Arten von Büchern", sagt sie, „naturwissenschaftliche und Rollenbücher. Übrigens bleibe ich beim Münchener Residenztheater, solange es mich behält . . ."



Liane Kopf in Gogols „Heiratskomödie"

FERNSEHPROGRAMM

vom 6. bis 12. Januar 1957

Unser Farbschlüssel: **blau** Tages-Programm · **rosa** Orts-Programm · **weiß** Abend-Programm

TON- STÖRUNG

Sonntag

6. Januar

12.00 Aus Köln:
Der Internationale Frühschoppen
In einer Übertragung des Senders Freies Berlin mit 6 Journalisten aus 5 Ländern
Gastgeber: Werner Höfer
(Ende der Sendung: 12.30)

16.30 Aus Frankfurt:



Filmbericht vom Boxkampf um die Weltmeisterschaft im Mittelgewicht zwischen Sugar Ray Robinson und Gene Fullmer

Anschließend:
Meine Herren Söhne
Ein Spielfilm mit Monika Burg, Werner Hinz, Günter Lüders, Elisabeth Flickenschild, Aribert Wäscher u. a.
Regie: R. A. Stemmle
(Ende der Sendung: ca. 19.00)

20.00 **Vom Österreichischen Fernsehen:**
Maria Stuart
Trauerspiel von **Friedrich v. Schiller**
Eine Übertragung aus dem Burgtheater in Wien

Personen:

Rolle	Darsteller
Elisabeth, Königin von England	Käthe Dorsch
Maria Stuart, Königin von Schottland	Paula Wessely
Graf von Leicester	Fred Liewehr
Graf Shrewsbury	Heinz Moog
Lord Burleigh, Großschatzmeister	Albin Skoda
Graf von Kent	Otto Kerry
William Davison, Staatssekretär	Andreas Wolf
Paulet, Ritter, Hüter der Maria	Otto Schmöle
Mortimer	Walter Reyer
Graf Aubespine, Gesandter Frankreichs	Paul Pranger
Graf Bellievre	Karl Eidlitz
Okelly	Peter Neusser
Drury, 2. Hüter der Maria	Heinz Altringen
Melville, ihr Haushofmeister	Alfred Neugebauer
Bourgoin, ihr Arzt	Julius Karsten
Hanna Kennedy, ihre Amme	Vera Balser-Eberle
Margarethe Curl, ihre Kammerfrau	Elisabeth Höberth
Gertrude, ihre 2. Kammerfrau	Trude Ackermann
Offizier der Leibwache	Michael Tellering
Page	Peter Kreuzer

Regie: Leopold Lindtberg

23.00 Aus Hamburg:
Wochenspiegel der Tagesschau
(Ende des Programms: 23.30)

Montag

7. Januar

17.00 Aus Hamburg:
Jugendstunde (ab 10 Jahre)
Wer geht mit aufs Eis?



Eine Außenübertragung von der Kunsteisbahn in Planten un Blomen mit dem Hamburger Eis- und Rollsportverband

17.40 **Jugendstunde** (ab 12 Jhr.)
Unser Fernseh-Lexikon
zeigt einen Bericht über die Sonnenenergie unter dem Titel
„5 Millionen Tonnen"

17.50 **Vermißtensuchdienst**
Anschließend: Programmvorschau
(Ende der Sendung: 18.00)

19.00 Aus Baden-Baden:
Nur für Hessen und Südwestdeutschland
Sport im Südwesten

19.00 **Nur für Bayern**
Die Münchener Abendschau

19.30 **Zwischen halb und acht**
Sport-Querschnitt

20.00 Aus Hamburg:
Tagesschau, Wetterkarte

20.20 **Bilder aus der Neuen Welt**
Ein Filmbericht von Peter von Zahn

20.50 **Wer hat recht?**



Wie führe ich eine glückliche Ehe?
von Kurt Paqué
Regie: Alfred Johst

21.20 **Kleine Ursachen — große Wirkungen**
Arbeiter als Erfinder
Eine Außenreportage aus Leverkusen
(Ende des Programms: 22.00)

Dienstag

8. Januar

17.00 Aus Frankfurt:
Kinderstunde (ab 4 Jahre)
Peter und die Purzel bringen ihre Weihnachtsgeschenke ins Studio

17.45 **Frauen, die ihren Mann stehen**
Die Dekorateurin
(Ende der Sendung: 18.00)

19.00 **Nur für Bayern**
Die Münchener Abendschau

19.15 **Nur für Berlin**
Regional-Programm

19.30 **Zwischen halb und acht**
„Alles-oder-Nichts"-Quiz

20.00 Aus Hamburg:
Tagesschau

20.15 Aus Stuttgart:
Das neue Nationaltheater Mannheim

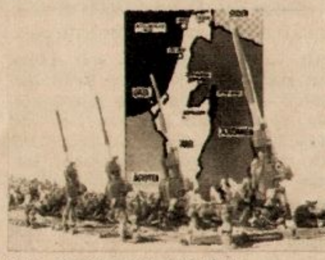
20.25 **Toxy lebt anders**
Ein Filmbericht über farbige Besatzungskinder von Peter Schier-Gribowski



2800 farbige Besatzungskinder gibt es in Deutschland. Kann die „Endstation Zirkus" — wie in dem Film Toxy — wirklich für alle eine „sichere Zukunft" bedeuten?

21.00 **Revue**
Aus der Geschichte des Show-Business in Amerika
Eine Sendung von Corinne Pulver

21.40 **Israel und die Araber**



Eine Diskussion zwischen arabischen, israelischen und deutschen Journalisten
(Ende des Programms: 22.00)

Mittwoch

9. Januar

17.00 Aus München:
Unser Familienprogramm:
Das kleine alte Männlein
(ab 4 Jahre)
Ein Märchen, gespielt von den Marionetten Franz-Leonhard Schadts

17.20 **Paul Eipper** (ab 10 Jahre)

Hirschfütterung im Winter

17.40 **Die Montan-Union**
Eine Sendung aus unserem Wirtschaftsbrevier für kleine Leute
(Ende der Sendung: 18.00)

19.00 **Nur für Bayern**
Die Münchener Abendschau

19.15 **Nur für Berlin**
Regional-Programm

19.30 **Zwischen halb und acht**
„Am anderen Morgen" (Kurzfilm)

20.00 Aus Hamburg:
Tagesschau, Wetterkarte

20.20 **Clemens Wilmenrod bittet zu Tisch**



Heute: Für eine vorgerückte Stunde
Der Cowboy-Teller

21.05 **Kinder, wie die Zeit vergeht**
Ein heiterer Vergleich zwischen Neonlicht und Gaslaterne
Es stehen sich gegenüber:
4 Berufsvertreter der älteren Generation, 4 Berufsvertreter der jüngeren Generation
Regie: Günther Hassert
(Ende des Programms: 22.00)

Donnerstag

10. Januar

17.00 Aus Stuttgart:
Frau Holle (ab 6 Jahre)
Ein Puppenfilm nach dem berühmten Märchen der Gebrüder Grimm

17.30 **Hohe Schule der PS**
(ab 12 Jahre)



Vom Motor-Rennsport erzählt in der 2. Folge dieser Sendereihe:
Richard von Frankenberg
Anschließend: Programmvorschau
(Ende der Sendung 18.00)

19.00 **Nur für Bayern**
Die Münchener Abendschau

19.15 **Nur für Berlin**
Regional-Programm

19.30 **Zwischen halb und acht**
Etwas für jeden

20.00 Aus Hamburg:
Tagesschau

20.15 Aus München:
Alchimistenzauber?
Wundermittel im Wandel der Jahrhunderte
Manuskript: Theophil Ott
Regie: Fritz Walter

20.55 **Geld im Handumdrehen**
Ein Film mit John McCallum, Lois Maxwell und Alexander Gauge
Deutsche Bearbeitung:
Dr. K. P. Rohnstein

21.20 **Musikaleum**
Plauderei um Musik
Mit Ludwig Kusche, Prof. Hans Gebhart, Julius Patzak und Kurt Wilhelm
Anschließend:
Wenn der Himmel klar ist . . .



Dr. Rudolf Kühn zeigt Ihnen Mond und Sterne im Fernsehteleskop
(Ende des Programms: 22.00)

Freitag

11. Januar

17.00 Aus Köln:
10 Minuten mit Adalbert Dickhut (ab 8 Jahre)

17.10 **Kinderstunde** (ab 6 Jhr.)
Mit Bleistift, Kreide und Papier
Wir zeichnen mit Onkel Fridolin

17.30 **Für die Frau:**
Après-Ski — gestrickt!
Mit Dr. Marianne Stradal

17.50 **Vermißtensuchdienst**
(Ende der Sendung 18.00)

19.00 **Nur für Bayern**
Die Münchener Abendschau

19.15 **Nur für Berlin**
Regional-Programm

19.30 **Zwischen halb und acht**
Die Puppe Gustav

20.00 Aus Hamburg:
Tagesschau, Wetterkarte

20.20 Aus München:
Übertragung aus dem Residenztheater:
Die Schule der Frauen
Komödie in 5 Akten von Molière

Personen:

Rolle	Darsteller
Arnoulphe, mit anderem Namen Herr La Souche	Ernst Ginsberg
Agnes, sein Schützling	Elisabeth Berzobohaty
Horace, ihr Liebhaber	Christian Stange
Alain, ein Bauernlümmel. Arnoulphes Bedienter	Dietrich Thoms
Georgette, seine Frau	Liane Kopf
Chrysalde, ein Bürger. Freund Arnoulphes	Hans Baur
Oronte, Vater des Horace	Adolf Ziegler
Notar	Hans Herrmann Schaufuss

Inszenierung: Ernst Ginsberg



Inhaltstelegramm: „Nur die Dummen sind wahrhaft treu!" erklärt Herr Arnoulphe selbstzufrieden und beschließt, eine möglichst dumme Frau zu heiraten. Sein Freund Chrysalde hat da gewisse Einwände. Wer von beiden schließlich recht behält, und warum — das eben lehrt DIE SCHULE DER FRAUEN aufs vortrefflichste.

Anschließend:
Wer — was — wann?
Die Vorschau auf das Programm der kommenden Woche
(Ende des Programms: 22.45)

Sonnabend

12. Januar

17.00 Aus Hamburg:
Jugendstunde (ab 10 Jahre)
Unsere Modelleisenbahn
Mit Mirko Szewczuk

17.30 **Im Fernseh-Zoo**
(ab 12 Jahre)
Da gehn wir mal zu Hagenbeck



Mit Peter Kuhlemann
Anschließend: Programmvorschau
(Ende der Sendung: 18.00)

18.45 **Nur für Bayern**
Die Münchener Abendschau

19.00 Aus Stuttgart:
Nur für Hessen und Südwestdeutschland
Von Rhein, Main und Neckar

19.15 **Nur für Berlin**
Regional-Programm

19.30 **Nur für Bayern**
Zwischen halb und acht
Parade der Steckenpferde und die „Überraschung zum Wochenende"

20.00 Aus Hamburg:
Tagesschau

20.15 Aus Köln:
Bitte recht freundlich!



Ein lustiges Gesellschaftsspiel mit **Peter Frankenfeld**
Dazu ein großes Programm
Fernsehregie: Alfred Johst
Zusammenstellung und Leitung:
Erwin Fuchs
Übertragung aus der Westfalenhalle in Dortmund
Anschließend, als Tagesabschluß:
Das Wort zum Sonntag
Es spricht Kirchenrat Georg Daur
(Ende des allgemeinen Programms: 22.10 Uhr)

22.30 **Nur für Berlin**
Musikalisches Intermezzo

23.00 **Übertragung vom Presseball aus der Festhalle am Funkturm**
(Ende des Berliner Programms: 24.00 Uhr)

Polizei steht vor einem Rätsel

Filmstar spurlos verschwunden!

Für BRAVO erzählt von M. L. Fischer

Die junge Filmschriftstellerin Monika Rasch will die Schauspielerin Sybille Herbst besuchen, mit der sie befreundet ist. Sie findet drei volle Flaschen Milch vor der Wohnungstüre; auf ihr Läuten wird nicht geöffnet. Hier stimmt etwas nicht! Sybille hatte sie doch eingeladen. Monika holt sich die Schlüssel bei der Hausmeisterin, öffnet die Wohnung — Sybille ist nicht da. Nichts deutet auf einen überstürzten Aufbruch, alles ist vorhanden, sogar Sybilles Handtasche mit ihren Papieren. Und doch muß Sybille seit drei Tagen fort sein, das beweisen die drei vollen Flaschen. Monika Rasch verständigt die Kriminalpolizei.

In diesem Augenblick trat Werner, der Assistent, in die Küche. Er trug unter den Arm geklemmt einen grünlichen Aktendeckel und in beiden Händen vor sich her eine kleine Truhe aus exotischem Edelholz.

„Entschuldigen Sie, wenn ich störe", sagte er, „ich habe hier die Schmuck-Kassette ... vielleicht ist die junge Dame so freundlich und schaut mal nach, ob alles drin ist."

Er stellte die kleine Truhe vor mich auf den Tisch, der Schlüssel steckte.

„Eine gute Idee ..." sagte Menne, „bitte, Fräulein Rasch ..."

Die Kassette war geradezu bis zum Rande gefüllt mit Schmuck und Juwelen, Talmi und kostbare Stücke bunt durcheinander. Ich schüttete den ganzen Inhalt vor mich auf den Tisch, um erst einmal das Echte vom Unechten zu trennen.

„Die Privatkorrespondenz habe ich leider noch nicht entdecken können", sagte Werner und reichte Menne den Aktendeckel, „wahrscheinlich in irgendeinem Geheimfach."

„Die werden Sie schwerlich finden ..." sagte ich.

„Wieso!?"

Die beiden Männer sahen mich an, als wenn ich etwas Ungehöriges gesagt hätte.

„Ich wollte Ihre Berufsehre nicht angreifen", sagte ich, „aber soviel ich weiß, pflegte Sybille ihre Privatbriefe zu vernichten ..."

„Wie kommen Sie darauf?"

„Nun, Sybille hat das selber behauptet ... wir waren doch vorigen Sonntag bei Schultze ... und Frau Schultze erzählte, wieviel Vergnügen es ihr immer wieder machte, in alten Liebesbriefen zu blättern ... wir zogen sie auf ... und Sybille erklärte, so etwas könnte ihr nie passieren, sie würde jeden Brief sofort verbrennen ... sie sagte ausdrücklich ‚verbrennen' ... ich erinnere mich genau."

„Das ist merkwürdig", sagte Menne, er blätterte in dem grünlichen Aktendeckel und gab Werner einen Wink, sich zu entfernen.

„Sie können Schultze fragen ..." sagte ich.

„Theaterverträge ... Krefeld ... Kiel ... Potsdam ... Soldatentheater Norwegen ... dann nichts mehr", sagte Menne.

„Den Filmvertrag wird sie noch nicht eingeheftet haben", sagte ich, „vielleicht steckt er in ihrer Handtasche."

„Aber ... was hat sie denn seit 1945 gemacht?"

„Bestimmt nicht Theater gespielt ... oder gefilmt."

„Was denn sonst? Wovon lebte sie überhaupt?"

„Sie war doch verheiratet und hatte ein Kind .. ihr Mann ist allerdings gefallen ... er war Offizier und sie bezog eine Rente."

„Bitte", sagte Menne, „erzählen Sie mir doch einmal alles ... möglichst der Reihe nach, was Sie von der Vermißten wissen."

„Also", sagte ich, „sie ist Hamburgerin ... Tochter eines Kapitäns, soviel ich weiß ... als junges Mädchen ging sie zur Bühne ... Sie haben ja die Verträge ... zuletzt war sie in Norwegen, dort lernte sie einen Offizier schätzen und lieben ... sie heiratete ihn, er fiel, sie bekam eine kleine Tochter, Ophelia ..., hier ist übrigens ein Bild von Ophelia, Phelia wird sie genannt."

Sie hauste irgendwo möbliert

„Das ist sie!"

Menne schenkte dem Bild wenig Beachtung. „Und weiter ...?" fragte er.

„Sie kam mit dem Kind wohl erst im Frühjahr 46 nach Deutschland zurück ... erst war Phelia für den Transport noch zu klein, und dann kam der Winter. Sybille lebte dann mit dem Kind in Hamburg bei ihrem Vater ... dann starb der Vater, das muß etwa 48 gewesen sein ... sie steckte Phelia in ein Heim und kam nach München."

„Warum?"

„Nun, sie hatte ja bis dahin nicht mehr gespielt ... da waren die kleine Ophelia und ihr alter Vater ... und überhaupt, wahrscheinlich reichten für ihre Ansprüche die Gagen vor der Währungsreform nicht aus, sie brauchte ja immer viel Geld ... na, und als dann ihr Vater tot und das Kind aus dem Gröbsten heraus war, da wollte sie wieder zum Theater ... oder auch zum Film ... und sie glaubte in München eher eine Chance zu haben."

„Die hatte sie ja dann auch!" sagte Menne. „Sie kam nach München und wurde für den Film entdeckt."

„Durchaus nicht! Erst fand sie nicht die Chance, die sie sich erhofft hatte, und ihr blieb nichts anderes übrig, als in eine Bar zu gehen ... als Bardame."

„Wie heißt die Bar?"

„Amor-Bar."

„Und ... wohnte sie von Anfang an hier in dieser Wohnung?"

„Nein ... anfangs hauste sie irgendwo möbliert ... die Adresse kenne ich nicht ..."

„Dann aber hatte sie sich in der Bar genug Geld verdient, um sich hier die Wohnung einrichten zu können", sagte Menne, „und nun blieb auch der reizende Herr nicht aus, der sie für den Film entdeckte! Nicht wahr ... so ist es doch gewesen!?"

„Hören Sie, Herr Kriminalkommissar ... ich kann Ihnen nur erzählen, was ich von Sybille erfahren habe ... ich selber habe all das ja nicht miterlebt ... auch nicht, wie sie zu der Rolle gekommen ist. Schon als ich sie vor etwa anderthalb Jahren kennenlernte, stand das so gut wie fest."

„Hm ... ist Ihnen das nicht ein bißchen sonderbar vorgekommen?"

„Wieso!?"

„Ja ... ich habe mir nämlich sagen lassen, daß es heutzutage gerade in München eine Menge Schauspielerinnen gibt ... unterbrechen Sie mich, wenn ich mich irre ... blutjunge Schauspielerinnen, die auf eine Chance warten und prominente, die hinter jeder Rolle her sind ... und ausgerechnet Frau Herbst bekommt die Hauptrolle in einem großen Spielfilm ... anderthalb Jahre bevor der Film ins Atelier geht, weiß sie es so gut wie gewiß ... Frau Herbst, die bestimmt nicht mehr ganz jung zu nennen ist, jedenfalls nicht für eine Schauspielerin, die am Beginn ihrer Karriere steht ... zweiunddreißig Jahre ... doch, ich habe es aus ihrem Paß ersehen ... und die seit acht Jahren nirgendwo mehr aufgetreten ist."

„Aber so etwas kommt vor! Erinnern Sie sich doch an diese junge Frau ... sie muß bestimmt auch schon an die Dreißig gewesen sein ... die auf ein Titelbild einer Illustrierten hin nach Hollywood verpflichtet worden ist!"

„Nach Hollywood, das mag sein ... aber ich glaube, daß die Verhältnisse in Deutschland doch wesentlich anders liegen ... obwohl ich diese Hollywood-Entdeckungsgeschichte auch nicht hundertprozentig unterschreiben möchte ... es kann natürlich durchaus sein, daß ich mich irre, von der Filmbranche habe ich vielleicht doch zu wenig Ahnung."

„Jedenfalls sind Sie sehr mißtrauisch."

„Das bringt mein Beruf so mit sich."

„Was wollen Sie eigentlich von mir wissen?"

„Wer war der Mann, der Frau Herbst protegiert hat?"

„Dieser Mann existiert nicht ... jedenfalls nicht so, wie Sie sich das vorstellen."

„Ich stelle mir gar nichts vor ... aber es muß doch jemanden geben, der ein besonderes Interesse an Frau Herbst nahm."

„Otto Schultze", sagte ich, „bei ihm habe ich Sybille kennengelernt ... aber er nahm bestimmt kein persönliches Interesse an ihr ... ich meine, sie waren keineswegs näher befreundet."

„Hat sie Ihnen das erzählt?"

„Nein, darüber haben wir nie gesprochen ... aber wenn irgend etwas zwischen den beiden bestanden hätte, würde ich es bestimmt gemerkt haben ... ich oder jemand anders, so was läßt sich nicht verheimlichen?"

„Hm ... wenn er aber kein persönliches Interesse an ihr hatte, warum hat er ihr dann die Rolle verschafft?"

„Sie war eine wunderschöne Frau ... sehr photogen, und begabt wohl auch ... wahrscheinlich war er der Meinung, daß sie ganz groß einschlagen würde."

„Na ... mag sein", sagte Menne. „Und ... da war niemand anders, der intimer mit ihr gestanden hätte?"

„Niemand, den ich kenne ... es war für Schultze sehr schwer, die Herren vom Verleih für seine Entdeckung zu erwärmen ... und Rippert, der Regisseur, hat sie ja erst bei den Probeaufnahmen kennengelernt."

„Und sonst ... ich meine, abgesehen von den Männern, die etwas für ihre Karriere hätten tun können ... sonst hatte sie auch keinen Freund? Sie war doch, wie gesagt, eine sehr anziehende Frau!"

„Nein, jedenfalls nicht, daß ich wüßte ... das ist auch gar nicht so sonderbar, wie Sie denken ... es gibt heutzutage nur sehr wenige Männer, die überhaupt für eine Frau von Dreißig in Frage kommen ... entweder sind sie verheiratet oder sonstwie gebunden ... oder sie rechnen aus anderen Gründen nicht mit."

„Hm ..." sagte Menne, und seine farblosen Augen durchbohrten gedankenvoll das Nichts.

„Ich habe den Schmuck jetzt durchgesehen", sagte ich und schüttete den schimmernden Schatz wieder auf die hellblauen Polster der Schmuck-Kassette zurück, „ich glaube nicht, daß etwas fehlt ... ich kann es natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen, es ist ziemlich viel ... aber ich glaube es nicht."

„Danke", sagte er, „vielen Dank! Wissen Sie zufällig, wieviel Geld Frau Herbst im Hause hatte ... an jenem Mittwoch?"

„Ja", sagte ich, „außer kleinerem Geld im Portemonnaie ... ich weiß nicht genau wieviel ... hatte sie noch hundert Mark in einem Fach ihres Sekretärs?"

„Na, dann wird es Werner wohl schon gefunden haben ... wir wollen mal rübergehen und nachschauen."

„Ich brauche noch Ihre Fingerabdrücke", sagte er. „Für das Verbrecheralbum", sagte ich, während ich mich der Prozedur unterzog.

Er nahm den Aktendeckel, das Foto-Album und die Schmuck-Kassette und zog ins Wohnzimmer hinüber. Ich zündete mir rasch noch eine Zigarette an und trottete hinterher.

„Nein ... ich habe nichts gefunden ..." sagte Werner gerade, als ich eintrat.

Die Wohnung sah zwar nicht so aus, als ob die Räuber drin gehaust hätten, aber so, als ob eine sehr gewissenhafte Hausfrau ein Großreinemachen vorbereiten wollte. Der Teppich war aufgerollt, alle Polster und Kissen aufeinandergestapelt, und durch die offene Schlafzimmertür sah ich, daß sämtliche Wäschestücke und Kleider aus dem Schrank geräumt waren. Die Stummel waren aus den Aschbechern verschwunden, nur die graue Asche lag noch drin. Werner war damit beschäftigt, jedes einzelne Buch aus dem Bücherschrank zu nehmen und durchzublättern, wahrscheinlich, um irgendeinen Zettel oder einen vergessenen Brief zu finden, der einen Anhaltspunkt geben könnte.

„Haben Sie denn im Sekretär nachgeschaut?" fragte Menne.

„Natürlich ... es war nur unbeschriebenes Briefpapier drin ... der Filmvertrag ... Tinte und Briefmarken ... Nähzeug ... Das Löschblatt habe ich schon untersucht, aber es scheint nichts damit anzufangen zu sein."

„Bitte, Fräulein Rasch", sagte Menne, „bitte, zeigen Sie uns doch mal, wo das Geld Ihrer Meinung nach liegen müßte."

Ich öffnete das linke Fach des Sekretärs, zog eine Schublade heraus und fand — nichts.

„Aber", sagte ich, „ich weiß bestimmt, daß sie darin Geld hatte ... hundert Mark ... sie hat es mir selber gezeigt."

„In welchem Zusammenhang?"

Ich mußte einen Moment überlegen.

„Ich glaube, ich bat sie, mir einen größeren Geldschein zu wechseln ..., sie schaute nach und stellte fest, daß sie selber nur diesen Hundertmarkschein hatte."

„Sind Sie sicher, daß sie ihn nicht zu sich genommen hat?"

„Ganz sicher, sie hat ihn wieder hineingelegt."

„Na", sagte Werner und blätterte in seinen Büchern, „vielleicht ist sie nachher noch einmal hinaufgegangen und hat sich das Geld geholt."

Das war natürlich ausgeschlossen, mir war das sofort klar, sie hätte dann natürlich keine Lust, etwas dazu zu sagen. Wahrscheinlich hatte ich schon viel zuviel gesagt, so kam es mir vor, und es war ja nicht meine Aufgabe, die Sache aufzuklären. Ich hatte keine Lust mehr und wünschte mich weit weg.

Menne trommelte mit den Fingern auf der Tischplatte.

„Besaß Frau Herbst ein Bankkonto?" fragte er.

„Nein ... soviel ich weiß, nicht ...", sagte ich.

„Sie brauchte aber immer viel Geld, nicht wahr?"

„Ja ...", sagte ich.

„Sie kaufte sich ständig neue Kleider, Mäntel, Hüte, Schuhe und so weiter."

„Ja."

„Und wahrscheinlich gab sie auch hin und wieder kleine Feste hier bei sich."

„Ja."

„Und trotzdem hatte sie nicht mehr als hundert Mark im Hause?"

„Ja", sagte ich, „aber das war bestimmt nur ein Zufall."

„Bestimmt", sagte er. „Aber woher hat sie dieses Geld immer bekommen?"

„Ich weiß es nicht ...", erwiderte ich.

„Haben Sie sich nie darüber Gedanken gemacht?"

„Nein!" sagte ich.

Er sah mich an, und er muß wohl bemerkt haben, daß ich sehr erschöpft war.

Hält man Sybille versteckt?

Ich hatte eine heiße Nase bekommen, und in diesem Zustand ist nicht mehr viel mit mir anzufangen.

„Noch eine letzte Frage", sagte er, „wissen Sie zufällig, wer Frau Herbst diese Rosen geschenkt hat?" Und er zeigte auf den großen Strauß halbentblätterter Rosen.

„Nein", sagte ich.

„Glauben Sie, daß Frau Herbst sich einen solchen Strauß Rosen selber gekauft haben könnte?"

„Es sind dreißig Stück", sagte Werner.

„Ich weiß es nicht", sagte ich.

„Na, machen wir Schluß für heute", sagte Menne.

Werner wurde lebendig. „Ich brauche noch Ihre Fingerabdrücke", sagte er.

Er schob mir eine Dose mit einem dunklen Pulver und ein Blatt Papier hin.

„Für das Verbrecheralbum", sagte ich, während ich mich der Prozedur unterzog. „Kann ich mir jetzt die Hände waschen?"

„Aber ja ... natürlich."

Ich ging ins Badezimmer. Das Wasser kam heiß aus dem Hahn, am liebsten hätte ich gebadet, aber das war ja leider nicht zu machen. So wusch ich mir nur Gesicht und Hände, erst heiß, dann kalt, kremte mich ein und puderte mir die Nase. Dann setzte ich meinen Hut wieder auf und fühlte mich einigermaßen erfrischt.

„Bitte ... bevor Sie gehen ... geben Sie mir doch die Adressen der Bekannten von Frau Herbst ...", sagte Menne, als ich zurückkam.

„Die meisten kenne ich nicht genau ... ich meine, die Adressen ... am besten fragen Sie Otto Schultze, Kaulbachstraße, danach, er hat eine Liste ... es sind ja alles Leute vom Film, außer ihrem Hausarzt, Dr. Leo Kutzky ... auch diese Adresse hat Schultze."

„Wissen Sie vielleicht, ob Frau Herbst mit irgendwelchen Leuten hier im Hause ... na, sagen wir mal ... befreundet war?"

„Nicht, daß ich wüßte."

„Hm", sagte Menne, „danke ... das genügt!"

Es klang wie eine Verabschiedung, aber eine Frage konnte ich mir doch nicht verkneifen.

„Was für einen Eindruck haben Sie von der ganzen Geschichte?"

„Hm ... es war jedenfalls vernünftig, daß Sie angerufen haben."

„Ich meine, haben Sie schon eine Spur, eine Vorstellung ... einen Anhaltspunkt?"

„Mein liebes Fräulein Rasch", sagte er müde, „ich will mich nicht klüger machen, als ich bin ... ich weiß über diesen Fall vorläufig nicht mehr als Sie selber ... und wahrscheinlich wissen Sie doch noch mehr, nein, nicht daß Sie absichtlich etwas verschwiegen hätten ... natürlich nicht ..., aber es ist doch gut möglich, daß Sie noch etwas wissen, an das Sie sich im Augenblick nicht erinnert haben."

„Nun, wenn mir noch etwas von Belang einfallen sollte, werde ich es Ihnen mitteilen", sagte ich. „Darf ich Sie einmal anläuten und fragen, ob Sie eine Spur von Sybille gefunden haben?"

„Selbstverständlich", sagte er.

Draußen war es schon dämmrig geworden, die Luft lastete noch immer schwül und drückend. Ich sah auf meine Armbanduhr, es war kurz nach acht. Menne und seine Leute taten mir plötzlich leid, was für eine unangenehme Sache, und dazu noch an einem Samstagabend. Na, ich war jedenfalls überzeugt, daß sie nun auch bald Feierabend machen würden.

Ich hätte liebend gerne eine Halbe hellen Maibock getrunken und dazu eine Kleinigkeit gegessen, aber ich mußte jetzt zu allererst zu Schultze. Was hätte das gegeben, wenn der Film am Montag ins Atelier gegangen wäre, und keine Sybille wäre erschienen? Ein Glück, daß ich heute zu ihr gegangen war.

Wo mochte Sybille jetzt sein? Hielt man sie irgendwo versteckt, vielleicht bis „Meine Welt bist du" ins Atelier gegangen war? Oder hatte das Verschwinden von Sybille gar nichts mit dem Film zu tun? Hatte sie sich plötzlich entschlossen, auf diese Weise zu verschwinden, weil sie sich bedroht fühlte? Oder hatte man sie tatsächlich um die Ecke gebracht?

Es war alles drin; nach dieser Unterhaltung mit Menne war mir klar geworden, daß in Sybilles Leben alles drin war. Er war nicht dumm, dieser Menne, ganz im Gegenteil, er war verteufelt gescheit. Ob er wohl bemerkt hatte, wann und wo ich ihn beschwindeln wollte? Ob er vorhatte, mich noch näher unter die Lupe zu nehmen, oder ob er zu der Überzeugung gekommen war, daß ich mit der eigentlichen Sache nichts zu tun hatte? Ich hätte etwas darum gegeben, wenn ich hätte mitanhören können, über was sich Menne und Werner oben in der Wohnung jetzt besprachen.

Daß ich mir nie vorher Gedanken darüber gemacht hatte, wieso ausgerechnet Sybille zu der Rolle gekommen war. Menne hatte recht, es war doch sonderbar. Natürlich, sie war eine sehr schöne Frau, aber ihre zweiunddreißig Jahre konnte sie doch nicht verleugnen. Ich hatte sie so oft entsetzlich abgespannt und müde erlebt, dann hätte man sie leicht noch zehn Jahre älter schätzen können, und dann wieder war sie fast unnatürlich munter gewesen, wie ein ganz junges Mädchen. Nein, zweiunddreißig Jahre waren bestimmt nicht das richtige Alter, um damit eine Karriere zu beginnen.

Und wo war der Hundertmarkschein? Und wovon lebte sie? Und warum verbrannte sie ihre Briefe? Und warum wirkte ihre Wohnung so unpersönlich? Fragen über Fragen, und keine einzige konkrete Antwort.

Aus der Parterrewohnung von Schultze fiel ein gelber Lichtstreifen auf die Straße und ließ die Dämmerung noch düsterer erscheinen. Es war eine ungewöhnlich exklusiv und kostbar eingerichtete Wohnung. In den beiden durchgehenden Wohnräumen lagen die herrlichsten Orientalen fast übereinander. Ungewöhnlich schöne alte Stilmöbel waren malerisch verteilt, und überall standen, lagen oder hingen seltsame und seltene kleine Dinge, Statuetten, Schalen und Masken, meist asiatischer Herkunft. Und doch hatte ich immer den Eindruck, als ob all diese erlesenen Kostbarkeiten nicht aus echter Sammlerleidenschaft zusammengetragen worden waren, sondern nur, um auf den Besucher einen möglichst starken Eindruck zu machen. Diese Wohnung paßte so gut zu Schultze, einem mächtigen, schweren Mann mit sonderbar schräg geschnittenen asiatischen Augen, der es bei Gelegenheit durchaus verstand, die Würde eines exotischen Fürsten auszustrahlen, aber meist nur dann, wenn er jemanden aufs Kreuz legen wollte. Im näheren Umgang war er ein recht gewöhnlicher berlinerischer Geschäftsmann.

An diesem Abend waren sie alle bei Schultze versammelt: der junge Rudi Rux, unser Komponist, Luise von Meerheim, die Cutterin, Rippert und natürlich auch Helene Schultze, eine trotz eines Hüftleidens immer noch reizvolle Frau mit kurzgeschnittenem weißem Haar.

„Oh, seht mal, Monika hat einen neuen Hut!" schrie Rudi Rux, als ich eintrat.

„Mit einem schönen Mann auf und davon"

Ich ging reihum und schüttelte Hände. Es kam mir plötzlich unmöglich vor, in diese fröhliche Gesellschaft mit meiner Hiobsbotschaft zu platzen.

„Entschuldige, Otto", sagte ich zu Schultze, „kann ich dich zwei Minuten allein sprechen."

„Liebesgeflüster", sagte Helene, „das habe ich gerne."

„Brauchst du Geld?" sagte Schultze.

„Möchtest du mir etwas geben?" fragte ich.

„Nein", sagte er und nippte an seinem Wermut.

„Gott sei Dank", erwiderte ich, „ich dachte schon, du wärest krank."

„Laß die Witze", sagte er. „Was ist los?"

„Sybille ist verschwunden", sagte ich.

Diese Nachricht wirkte durchaus nicht so sensationell, wie ich mir das vorgestellt hatte, ich schaute ringsum, niemand wirkte überrascht oder bestürzt, alle Gesichter blieben gleichmütig.

„Wo ist sie denn?" fragte Luise.

„Sie ist bestimmt mit einem sehr, sehr schönen Mann auf und davon und über alle Berge", sagte Helene.

„Möchtest du lieber Bier trinken?" fragte Rudi Rux.

„Ja", sagte ich, „natürlich."

„Seht ihr, ich habe es gewußt!" rief Helene.

„Nein", sagte ich, „ich meine das Bier ... Sybille ist nicht mit einem schönen Mann davon ... jedenfalls aller Wahrscheinlichkeit nach nicht."

„Wenn noch jemand lieber Bier trinken möchte, gehe ich welches holen ...", sagte Rudi Rux.

„Montag wird sie schon wieder dasein", sagte Schultze.

„Ihr versteht nicht", sagte ich, „die Sache ist ganz anders ... Sybille ist wirklich verschwunden ... sozusagen über Nacht.

Sie hat nichts mitgenommen, nicht einmal die Handtasche ... ich war in ihrer Wohnung."

„Ich stelle fest", sagte Rudi, „alle möchten lieber Bier, außer Otto ... ich geh' jetzt welches holen, aber Monika muß mit ... sonst verpasse ich die interessante Geschichte."

„Also, in Gottes Namen", sagte ich, „wir sind gleich wieder da."

„Nehmt den Krug mit aus der Küche", sagte Helene, „Monika, Sie wissen, wo er steht!"

Wir nahmen den Krug und gingen.

„Ich habe dich aus einem ganz besonderen Grund da herausgelockt", sagte Rudi Rux unterwegs zu mir.

„Und ich bin aus einem ganz besonderen Grund mitgegangen", sagte ich.

„Heiraten werde ich dich nie!"

„Aus welchem denn?" fragte er.

„Weil ich rasch eine Kleinigkeit essen möchte ... mir dreht sich der Magen um vor Hunger."

„Herrjeh ... bist du prosaisch."

„Und warum hast du mich mithaben wollen?"

„Weil ich dich bitten möchte, meine Frau zu werden."

„Herrjeh ... bist du romantisch."

„Aber, das ist doch nicht romantisch", sagte er, „das ist doch ... ausgesprochen vernünftig, meine ich."

„Ich glaube, du vergißt ganz, daß du schon verheiratet bist, du alter Bigamist."

„Nicht mehr ... so gut wie nicht mehr, jedenfalls ... meine Frau ist mir wieder mal durchgebrannt."

„Wann?"

„Am Mittwochabend ..."

Ich blieb stehen.

„Am Mittwochabend?" fragte ich.

„Ja", sagte er, „aber nicht so, wie du jetzt denkst ... sie ist nicht verschwunden, sie ist abgehauen ... sie hat mir einen Brief hinterlassen ... Dieser Brief allein ist schon ein Scheidungsgrund ... und hat alles mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest war."

„Ach so", sagte ich, „ihr hattet Krach?"

„Krach ist kein Ausdruck."

„Und du glaubst, daß ich einen solchen Streitbolzen wie dich heiraten würde?"

„Ich bin der Friedlichsten einer, ganz bestimmt ... nur meine Frau ... sie hat ein Temperament wie ein Krater."

„Deshalb hast du sie ja wahrscheinlich geheiratet."

„Deshalb werde ich mich jetzt von ihr scheiden lassen ... und dich heiraten."

„Lieber Rudi", sagte ich, „ich bin dir sehr zugetan, das weißt du ... du bist ein wirklich netter Junge ... aber heiraten werde ich dich nie und nimmer."

Wir waren in der Wirtschaft angekommen, und Rudi Rux mußte seine Heiratswünsche wohl oder übel erst einmal auf Eis legen.

Er war wirklich ein netter Bursche, ganz ohne Zweifel, er sah gut aus mit seinen dunklen Locken, seiner Römernase und seinen vergnügten, etwas verquollenen Augen, und hochbegabt war er dazu. Aber zum Heiraten schien er mir wirklich nicht der richtige Mann zu sein.

Während das Bier eingefüllt wurde, aß ich rasch eine Schinkensemmel und eine saure Gurke. Wir plauderten über berufliche Dinge, und ich war überzeugt, Rudi Rux mit Erfolg von seinen Heiratsplänen abgelenkt zu haben, aber kaum waren wir drei Schritte aus der Wirtshaustür, da fing er schon wieder an.

„Wir könnten es so schön haben", sagte er, „ich würde komponieren, und du würdest schreiben ... es wäre ganz herrlich!"

„Du übersiehst, daß ich eine sehr schlechte Hausfrau und Mutter bin", sagte ich.

„Ach, das würdest du schon machen, du bist ja solch ein pflichtbewußtes kleines Biest."

„Sehr schmeichelhaft", sagte ich.

„Nein, im Ernst ... ich bin überzeugt, du wärest eine großartige Ehefrau ... und außerdem bin ich ja schrecklich in dich verliebt ... schon seit langem."

„Aber ich nicht in dich."

„Ich weiß ... weil du in Alexander Büsow verliebt bist."

„Jetzt wirst du kindisch", sagte ich. Alexander Büsow war ein Schauspieler, der für eine kleine Rolle in „Meine Welt bist du" in Erwägung gezogen worden war. Ich hatte ihn ein einziges Mal gesehen, bei Schultze, und Rudi Rux war dabeigewesen. „Rudi, kannst du mich nicht wenigstens heute abend damit verschonen? Ich bin durch die Sache mit Sybille noch ganz erledigt."

„Ja ... was ist eigentlich los mit Sybille? Erzähl doch."

„Sobald wir da sind", sagte ich, „komm, laß uns laufen ... sobald wir bei den anderen sind, werde ich alles erzählen."

Und das tat ich. Ich erzählte die Geschichte von den drei Milchflaschen und beschrieb, wie ich die Wohnung vorgefunden hatte.

„Seit Mittwochabend ist sie verschwunden?" fragte Rippert.

„Seit der Nacht auf Donnerstag ..." sagte ich.

Rippert strich sich nachdenklich über seine glatte Stirn.

„Dann allerdings ...", sagte er.

„Mittwoch nachmittag hat sie mich noch angerufen", sagte Schultze, „sie wollte mich dringend sprechen. Ich habe sie für Donnerstag früh in mein Büro bestellt."

„Was wollte sie denn", fragte Rudi Rux.

„Keine Ahnung", erwiderte Schultze.

„Ist dir das denn nicht sonderbar vorgekommen, ich meine, daß sie dann doch nicht kam?" fragte ich.

„Überhaupt nicht", meinte Schultze gleichmütig. „Ehrlich gestanden, ich war ganz froh darüber. Schauspielerinnen kommen doch meist nur mit schwer erfüllbaren Extrawünschen."

„Sollte man nicht die Kriminalpolizei verständigen?" fragte Luise.

„Das habe ich schon getan", sagte ich.

„Was hast du!?" brüllte Schultze plötzlich los und sah mich an wie ein Menschenfresser, in dessen Gebiet sich zufällig ein winziger Hüterjunge verlaufen hat. „Wie konntest du!?"

IM NÄCHSTEN HEFT LESEN SIE:

Alte Liebe rostet nicht — Ein völlig unbeschriebenes Blatt — Wir wollen uns nicht den Mund verbrennen — Lampenfieber? — Diese Rolle bekomme ich so und so — Rippert ist ein Schuft! — Haben Sie schon einmal geliebt? — Tag und Nacht habe ich diese Sybille tot gewünscht

Det neue Jahr fängt ja jut an. Haut mir gleich 'ne Kinoanzeije aus de Stiefel: DER SCHANDFLECK, der Film des deutschen Herzens, menschlich, ergreifend, zeitlos und lebensnah, im Zauber des Salzkammergutes! Mir wundert nur, det se nich jeschrieben haben: „Großdeutsches Salzkammergut". Der Reklamefritze muß sich beim Dichten eenmal vaschluckt haben. Aba ooch so bibbert meen deutschet Herz janz nervös. Wer is der Schandfleck? Und wat is nu mit die Farbe? 'n deutschet Herz kann nich rot sin, heechstens rosa. Und wat is, wenn et schwarz is? Is et denn krank, traurich, vorbildlich oda schon wieda vadunkelt? Und wat machen die Bayern? Haben die 'ne Spezialfarbe? Diese Unjewißheit macht mir janz fertich. Villeicht ha ick jar keen deutschet Herz, denn meens macht janz normal bum-bum und nich tschingderassa-bum. Oda villeicht is det, wat bei die andern tickt, jar keen Herz, sondern 'n Zeitzünder ...

★

„Er will die Flitterwochen mit mir zusammen auf den Bermudas verbringen! Was sagst du dazu, Patricia?"

„Nun — ich finde das wundervoll!"

„Das finde ich gar nicht! Eine so weite Reise mit einem Menschen, den ich erst so kurz kenne!"

★

Ein Boß zum anderen: „Natürlich genügt mir Ihr Wort, Mr. Turner — sofern Sie es mir schriftlich geben!"

★

Vater kommt nach Hause und findet seinen Jungen in Tränen aufgelöst. Er fragt:

„Warum weinst du denn, Peterchen?"

„Ich habe eine Meinungsverschiedenheit mit deiner Frau gehabt!"

★

„Marie!"

„Ja, gnädige Frau?"

„Stellen Sie den elektrischen Kühlschrank an und machen Sie ein paar Schneebälle für Kurtchen!"

★

Pat und Jim besuchten ein Wirtshaus. Zu seinem Steak nahm Pat einen Löffel voll Senf. Kurz darauf rollten ihm die Tränen über die Wangen.

„Worüber weinst du?" fragte ihn der Freund.

„Ich mußte gerade an meinen Onkel denken. Er wurde vor genau einem Jahre gehängt!"

Nun nahm auch Jim einen gestrichenen Löffel voll Senf zu seinem Fleisch. Als auch ihm die Tränen aus den Augen schossen, fragte Pat: „Und worüber bist du so traurig?"

„Darüber, weil du nicht zusammen mit deinem Onkel gehängt worden bist!" antwortete der treue Freund.

★

In Schottland wetterte ein Geistlicher von der Kanzel herab gegen das Lotteriespiel. „Ihr braucht nur von einer x-beliebigen Zahl wie etwa vier oder

zwanzig oder achthundert zu träumen, und schon lauft ihr hin und setzt euer sauer erworbenes Geld aufs Spiel!" Am Ende der Predigt kam ein altes Mütterchen zum Pfarrer und fragte: „Ach, Hochwürden, würden Sie mir bitte die drei Nummern noch einmal sagen!"

★

„Soeben lese ich, daß im Orient ein Mann seine Frau gegen ein Pferd eingetauscht hat. So etwas würdest du doch nie tun, Theo?"

„Ausgeschlossen! Höchstens gegen ein Sportkabriolett!"

★

Es war plötzlich still um den berühmten Film-Autor geworden. Sehr still. Da kam eines Tages seine Frau zu ihm ins Arbeitszimmer und sagte: „Henry, ich kann dir helfen. Man wird bald wieder von dir sprechen! Ich brenne heute mit Gordon durch — mehr kann ich leider nicht für dich tun!"

★

An der Vorverkaufskasse drängten sich die Menschen. Ein kleiner Junge schob sich flugs in die Schlange.

„Gehörst du auch hierher?" fragte ein Mann.

„O ja", rief der Kleine, „bevor ich vorhin fortging, habe ich mit Kreide ein Kreuz auf Ihren Rücken gemalt!"

★

Hundehändler: „Is'n echter Barsoi, gnädige Frau, er hat uff die Teckelausstellung den ersten Preis für Windspiele gekriegt!"

★

„Was ist eigentlich aus deinem Roman geworden, den du mal eingeschickt hast?"

„Ach, den haben sie mir so gekürzt und zusammengestrichen, daß ich ihn gestern unter ‚Humor' gelesen habe."

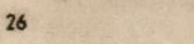
★

Premiere in Townbridge. Der Schurke war entlarvt. Liebe triumphierte. Und die Tugend wurde belohnt. Da nahm der Held die Naive in seine Arme und rief: „Endlich allein!"

„Nein, noch nicht!" rief da eine helle Stimme aus dem Parkett. „Heute noch nicht! Aber morgen abend ganz bestimmt!"

★

Det keene Werbung in BRAVO is, jefällt Euch, wat? Nu fallt aba nich gleich in Ohnmacht, wenn ihr heute eene eenzige Anzeije findet. Ihr braucht keene Angst zu haben, ick werde ooch in Zukunft dafür sorjen, det man beim Lesen nich dauernd über Anzeijen stolpert und sich de Oogen verstaucht. BRAVO is nu mal anders als andere Zeitungen, und det bleibt et ooch. Dat wir ooch wat für die BRAVO-Freunde tun, die wat zu vakoofen haben, und det wir dafür Jeld nehmen, is keen Fehler. Irjendwer muß ja schließlich Eure von Tag zu Tag imma extravajanta werdenden Wünsche bezahlen. Und ick bin ooch janz eijen. Wenn bei mir nich pünktlich det Honorar anklimpert, denn krieje ick janz plötzlich in de rechte Hand 'nen Schreibkrampf. Außerdem will ick dieset Jahr von mein Goggomobil in so'n amerikanischet Traumauto mit joldene Zierleisten umsteijen wie 'n richtija deutscha Filmproduzent. Eens ha ick schon mit die jemeinsam: Ick bin ooch pleite! Uff bald! Euer



Dieser Verbrecher (Andrea Checchi) ist zu allem entschlossen. Er scheut auch vor einem Mord nicht zurück.

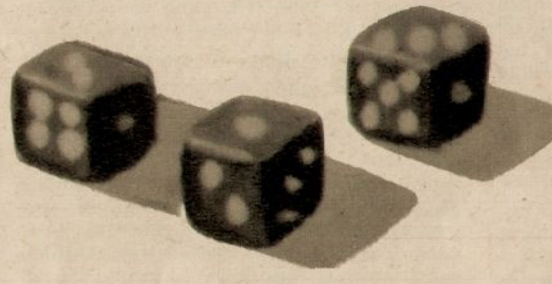


Aufmerksam sieht Aldo dem abge„fachmännisch" seine Vorbereitun



Eine Mischung von Naivität und Lockung: Irene Tunc

Der Tod kam um Mitternacht



Die Würfel sind gefallen: Was Nick fand war nicht Reichtum — es war Tod

Der Student Aldo (Antonio Cifariello) liebt eine schöne, anspruchsvolle Frau (Corinne Calvet). Um ihr imponieren zu können, braucht er viel Geld. Sein Vater ist Kassierer. Aldo weiß, wann in der Fabrik die Lohngelder zur Auszahlung bereitliegen. Gemeinsam mit dem Gewohnheitsverbrecher Nick (Andrea Checchi) raubt er den Tresor der Fabrik aus. Beim Verlassen des Tatortes fliehen sie getrennt. Aldo begegnet unterwegs Donati (Giancarlo Ferri), der eine Vertrauensstellung in der Fabrik bekleidet. Donati lädt den jungen Mann ahnungslos zu sich nach Hause ein. Um nicht aufzufallen. saat Aldo zu, obwohl es ihm auf den Nägeln brennt, den Raub in Sicherheit zu bringen. Das harmonische Familienleben der Donatis macht auf Aldo tiefen Eindruck. Inzwischen hat Donati entdeckt, was Aldo getan hat. Er macht dem jungen Mann klar, daß er sich mit seiner Tat selbst aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen hat. Von Reue getrieben, kehrt Aldo zurück und legt das Geld dahin, wo er es genommen. Aber jetzt taucht Nick auf. Er will seinen Anteil. Nick schlägt Aldo nieder und flieht durch ein Fenster. Er verliert den Halt, stürzt in die Tiefe und bleibt zerschmettert liegen. Aldo beginnt ein neues, besseres Leben.

Fotos: Pallas

Mit einem Faustschlag versucht Nick, seinem Freund die Reue auszutreiben.







brühten Ganoven zu, der gen zum Einbruch trifft.

Dieser Schlüssel soll für Aldo und Nick der Schlüssel zum Reichtum werden



Der Raub ist geglückt. Droht in letzter Sekunde Entdeckung?

Die Liebe zu dieser Frau (Corinne Calvet) ist Aldos Unglück. Um ihr imponieren zu können, wird er zum Verbrecher.

Wer passt zu wem?

Lichter und Schatten im Liebesleben der Wassermann-Frau

Mit dem Widder-Mann (21. 3.—21. 4.)



Volles Licht oder schärfste Schatten. Der Widder-Mann liebt keine Halbheiten, sondern entweder — oder. Seine Temperaturen bringen Sie auch mit einem Eisbeutel nicht auf „lau".

Mit dem Stier-Mann (22. 4.—21. 5.)



Abneigung und Liebe wohnen in ihm dicht beieinander. Wetterwendisch ist er selten. In seinem Wetterhäuschen sind Mann und Frau zusammen drinnen — oder draußen.

Mit dem Zwilling-Mann (22. 5.—21. 6.)



Lassen Sie sich von diesem geschickten Partner nicht den Boden unter den Füßen wegziehen. Er muß immer wissen, daß Sie in sich selbst Halt haben. Besonders im Abc der Liebe.

Mit dem Krebs-Mann (22. 6.—22. 7.)



Reden Sie nicht zu laut und nicht zuviel. Behandeln Sie ihn mit viel Geduld und Liebe. Geld nehmen Sie gut in Verwahrung. Dann haben Sie die Noten- und die Schlüsselgewalt.

Mit dem Löwe-Mann (23. 7.—22. 8.)



Lassen Sie dem Löwe-Mann den Glorienschein, den er nun einmal braucht. Sein Selbstgefühl braucht Betätigung, und damit dürfen Sie endlich einmal verschwenderisch sein.

Mit dem Jungfrau-Mann (23. 8.—22. 9.)



Gute Manieren und Selbstbeherrschung sind ihm wichtig. Hat er auch Ehrgeiz und Intelligenz, wird er Karriere machen. Er ist von der Umwelt abhängiger als Sie. Achtung: rohes Ei!

Mit dem Waage-Mann (23. 9.—22. 10.)



Je besser Sie zueinander passen, um so weniger dürfen Sie auf den Lorbeeren der Liebe ausruhen. Aus Idealen allein läßt sich kein Haus bauen und keine Speisekammer füllen.

Mit dem Skorpion-Mann (23. 10.—22. 11.)



Man reizt einen Skorpion ungestraft nur zweimal, nämlich einmal und nicht wieder. Aber Sie sollen keine Angst vor ihm haben. Sie sind doch eine Lebenskünstlerin. Die braucht er.

Mit dem Schütze-Mann (23. 11.—22. 12.)



Solange die Leichtigkeit, mit der er seine Probleme meistert, nicht in Leichtsinn ausartet, brauchen Sie keine Zwangsjacke zu stricken. Bei der Betriebsamkeit ist Großzügigkeit nötig.

Mit dem Steinbock-Mann (23. 12.—20. 1.)



Der Steinbock-Mann ist ein Meister in der Befolgung seiner Prinzipien, Sie improvisieren lieber. Überlassen Sie das letzte Wort — der Liebe. Sie ist für Sie der beste Wegweiser.

Mit dem Wassermann-Mann (21. 1.—19. 2.)

Wenn Sie ihm zuviel Zeit zum Überlegen lassen, geraten sie ins Hintertreffen, und er entgleitet Ihnen. Nehmen Sie ihm seine Tarnkappe. Übrigens steht sie Ihnen viel besser!

Mit dem Fische-Mann (20. 2.—20. 3.)



Sorgen Sie, daß dieser Partner Schritt für Schritt weiterkommt und nicht gleich zwei Stufen auf einmal nimmt. Flüchtigkeiten rächen sich bei ihm immer, und wer badet es dann aus?

IM NÄCHSTEN HEFT:

Lichter und Schatten im Liebesleben der Fische-Frau

Ihre Sterne

vom 6. mit 12. Januar 1957



Joan Crawford, 23.3.

WIDDER: Günstige Einflüsse erleichtern Ihnen die berufliche Arbeit und treiben Ihre Erfolge munter voran. Sie brauchen selbst nicht viel tun. Fallen Sie nicht in blindem Eifer dem freundlichen Geschick in den Arm. Das Glück darf man nicht bremsen. Vorsicht!

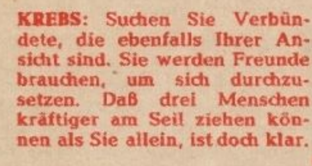


Bing Crosby, 2. 5.

STIER: Sie sind unzufrieden und voll Unrast. Ihnen fehlen Stunden der Besinnung. Warum suchen Sie immer den Trubel auf? Wenn Sie in einem Blumenbeet Tag und Nacht umrühren, wächst nicht mal die Petersilie.

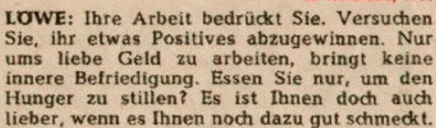
Judy Garland, 10. 6.

ZWILLING: Halten Sie Ihre Wünsche in natürlichen Grenzen, dann gehen sie leichter in Erfüllung. Nichts Unmögliches verlangen. Sie können eine Henne füttern mit was Sie wollen — ein Straußenei wird sie ganz gewiß nie legen. Also sparen Sie sich die Unkosten.



de Havilland, 1. 7.

KREBS: Suchen Sie Verbündete, die ebenfalls Ihrer Ansicht sind. Sie werden Freunde brauchen, um sich durchzusetzen. Daß drei Menschen kräftiger am Seil ziehen können als Sie allein, ist doch klar.



Arlene Dahl, 11. 8.

LÖWE: Ihre Arbeit bedrückt Sie. Versuchen Sie, ihr etwas Positives abzugewinnen. Nur ums liebe Geld zu arbeiten, bringt keine innere Befriedigung. Essen Sie nur, um den Hunger zu stillen? Es ist Ihnen doch auch lieber, wenn es Ihnen noch dazu gut schmeckt.



Jester Naefe, 12. 9.

JUNGFRAU: Lassen Sie den Ärger im alten Jahr zurück wie überflüssigen Ballast. Entrümpeln Sie Ihr Gemüt und fangen Sie ganz neu an. Dann stellt sich auch der Elan wieder ein, der alles spielend macht.

Diana Dors, 22. 10.

WAAGE: Sie sind zur Zeit in Ihrer häuslichen und beruflichen Welt der einzige Mensch der im augenblicklichen Wirbel das Gleichgewicht behält. Das ist Ihre Stärke. Aber sorgen Sie, daß diese Stärke nicht zum Phlegma ausartet, sonst wird das Gleichgewicht zum Bleigewicht.



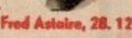


M. Dietrich, 27. 10.

SKORPION: Sie sind ein wenig enttäuscht, aber Sie brauchen es nicht zu sein. Ein materieller Erfolg kommt hinter den Feiertagen hergehinkt. Schmollen Sie nicht und öffnen Sie diesem verspäteten Gast die Türe weit.

Gérard Philipe, 4.12.

SCHÜTZE: Sie sollten mehr auf Ihre Gesundheit achten. Vorbeugen ist besser als heilen. Noch ist es Zeit. Was Sie dringend brauchen ist ein Hobby. Das schafft Ihnen den notwendigen Ausgleich. Sie sind zu einseitig! Wollen Sie vielleicht am Ende schief liegen?



Fred Astaire, 28. 12.

STEINBOCK: Endlich winkt Ihnen die längst verdiente Anerkennung. Schmieden Sie das Eisen solange es warm ist. Ein einziges Wort im rechten Augenblick ist besser als eine lange Rede zur verkehrten Zeit.

Victor Mature, 29.1.

WASSERMANN: Sie sind von dem alten Schiff ausgestiegen und sind nun auf dem neuen Schiff ihr eigener Kapitän. Der Wind ist günstig, wenn er auch heftig um die Nase weht. Fest stehen müssen Sie schon. Auch bei Windstärke 12. Äußerste Kraft voraus!



Walter Giller, 19. 2.

FISCHE: Träumen und Trödeln dürfen Sie gerade in diesen Tagen nicht. Auf Aktivität kommt es an. Dann wird sich Erfolg einstellen. Nicht Daumen drehen, dann schon lieber stricken. Es wird bald kalt!

Schlager-Schlager

Platten aus dem Automaten

Die Schlagerfreunde werden sich in Zukunft nicht mehr in ein Musikaliengeschäft bemühen müssen, wenn ihnen eine Platte gefällt. Vorausgesetzt, die sogenannte „Verkaufs-Juke-Box" führt sich auch bei uns ein. Diese neue Erfindung ist Schallplattenverkäufer und Musikautomat in einem. Wenn man sich nach Anhören zum Kauf einer darin befindlichen Platte entschlossen hat, wirft man die nötigen Markstücke hinein und erhält dafür die Platte — und die fürs Vorspielen bezahlten 10 Pfennig. Die Plattenhändler sollen von dem Apparat ebenso begeistert sein wie die Lokalbesitzer. Da die Verkaufs-Juke-Boxes von den Plattengeschäften gratis an die Wirte verliehen werden, haben die einen zusätzliche Verkäufe und die anderen unentgeltliche Musik.

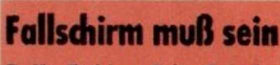


BRAVO-Musicbox

Schlagerfavoriten ⑨

Wird O Billy Boy der neue hit? Mächtiger Sprung: Schon auf Platz 6

Platz	Titel	Interpret	Label
1)	Smoky	Die 7 Raben	Polydor
2)	Sei zufrieden	Rodgers-Duo	Electrola
3)	Und es weht der Wind	Bruce Low	Electrola
4)	So ist Paris	Angèle Durand	Electrola
5)	Ich hab' dich so lieb	Hansen-Quart.	Electrola
	Whatever will be	Doris Day	Philips
6)	O Billy Boy	Caterina Valente Sylvio Francesco	Polydor
7)	Andrea	Die Montecarlos	Polydor
	Was kann schöner sein?	Lys Assia	Telefunken
8)	Auf Cuba sind die Mädchen braun	Jimmy Makulis	Polydor
	Der Vagabund und das Kind	Eddie & Tanya Constantine	Electrola
	Heimweh	Freddy	Polydor
9)	Banjo Bill	Harry Graf	Tempo
	Only you	The Platters	Metronome
10)	Walkin' in the Rain	Johnny Ray	Philips



Fallschirm muß sein

Bully Buhlan, Fritz Schulz-Reichel (Der schräge Otto), wurden in Berlin von einem amerikanischen Militärflugzeug abgeholt. In Hamburg stiegen **Mona Baptiste** und **Liselotte Malkowsky** zu. Leider hatte den Damen niemand gesagt, daß in Militärflugzeugen der Fallschirm getragen werden muß. Hätten die Künstlerinnen das gewußt, hätten sie lange Hosen angezogen. *

„Kiss me!"

Ein empörter Landtagsabgeordneter hatte das Bayerische Kultusministerium schriftlich darüber um Aufklärung ersucht, wieso an einem Staatstheater eine „Jazzorgie" wie „Kiss me Kate" gespielt werden könne. Das Ministerium war nicht beleidigt, sondern setzte in seinem Antwortschreiben höflich auseinander, daß es selbstverständlich die künstlerische Freiheit seiner Intendanten respektiere. Außerdem sei dieses Musical von Publikum und Kritik sehr freundlich aufgenommen worden. Ein herzliches Bravo für die vernünftigen Beamten!

Platten-Tip von Paulchen Süß

Polydor 23 287

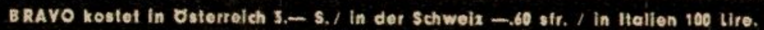
O Billy Boy/Ja, das sind die alten Geschichten! Caterina Valente und Sylvio Francesco

Vor fünf, sechs Jahren fanden wir die Trickaufnahmen noch lustig. Jetzt fallen sie uns oft schon lästig. Allzusehr strapazierte man die Masche, daß jemand mit sich selbst im Chor singt oder mit einer Gitarre ein Ein-Mann-Orchester mimt.

Diese Platte ist die Ausnahme, die die Regel bestätigt. Schlagerautor und Plattenproduzent Kurt Feltz schrieb für „O Billy Boy" einen Text, der diese Trickaufnahme charmant begründet. Abgesehen davon, daß natürlich Caterina Valente immer ein Grund ist, eine Schallplatte aufzunehmen — und anzuhören ... egal, ob musikalische Bastelei oder nicht. Auch in „Geschichten" zeigen Caterina und Bruder Sylvio wieder einmal, wie glänzend sie miteinander harmonieren.

Diese Platte ist übrigens auch sehr empfehlenswert, wenn sie gerade zu Hause oder im Geschäft auf Rache sinnen. Denn „O Billy Boy" ist eine der Melodien, die man von morgens bis abends immer wieder summen muß ...

BRAVO erscheint wöchentlich im KINDLER UND SCHIERMEYER VERLAG Verlag und Redaktion: München 8, Lucile-Grahn-Straße 37 · Tel.: 44 98 91 Telegramme: REVUE München · Fernschreiber: 052-3372 · Satz und Druck: Kindler und Schiermeyer Druck GmbH · CHEFREDAKTEUR: P. H. Boenisch REDAKTEURE: Hanni Bartenschlager, Anselm Heyer · CHEFREPORTER: Rudolf Roth; alle München HERSTELLUNG: Johann Kreuzer · VERTRIEB: Alfred Moehring · VERLAGSLEITER: Willy Roth Abonnements-Annahme: Verlag München und Verlagsbüro, zuständiges Postamt oder Briefträger. Monatlicher Bezugspreis DM 2,16 (zuzüglich DM 0,09 Zustellgebühr). BRAVO darf nur mit ausdrücklicher widerruflicher Genehmigung in Lesemappen geführt werden. Für unaufgefordert eingesandte Bilder und Manuskripte übernimmt der Verlag keine Gewähr. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. Wiederverwendung des Inhalts nur mit schriftlicher Zustimmung des Verlages. Verantwortl. für den Inhalt: P. H. Boenisch, München. In Österreich für die Herausgabe verantwortl.: Hans G. Kramer, Wien I., Freyung 6



BRAVO kostet in Österreich 3.— S. / in der Schweiz —.60 sfr. / in Italien 100 Lire.



Fanfaren der Freude Im Lyzeum-Theater ist Hochbetrieb. Die Proben für eine neue Bühnenschau sind in vollem Gange. Buddy DeSylva (Gordon MacRae), Lew Brown (Ernest Borgnine) und der Komponist Ray Hendersen (Dan Daily) arbeiten auf Hochtouren. Aber der große Erfolg, den sie sich erwartet haben, bleibt aus. Schon nach 9 Vorstellungen wird die Schau abgesetzt. Die Stimmung ist auf dem Gefrierpunkt und in der Kasse ist Ebbe. Da verkauft Ray plötzlich einen seiner Songs und damit geht es mit allen dreien wieder aufwärts. Aber immer kommt es zwischen den drei Männern, die doch an einem Strang ziehen sollen, zum Streit. Einmal geht es um künstlerische Fragen und dann wieder um eine Frau — um Kitty Kane (Sheree North), den großen Revuestar. Es kommt zu Handgreiflichkeiten und es kommt so weit, daß Buddy sich von den beiden andern trennt. Als er hört, daß die Freunde auch mit einer zweiten Schau kein Glück haben, hilft er ihnen zu einem großen Erfolg. (Bilder v. l. n. r.: Sheree North, Buddy DeSylva; Sh. North, E. Borgnine; Sh. North, Jacques d'Amboise.)



Präriebanditen In der Nähe einer kleinen Stadt im Westen hat sich Frank Madden (Guy Madison) eine Farm gekauft. Als er hört, daß sein Besitz an die Farm dreier Brüder grenzt, die in der ganzen Gegend als üble Raufbolde bekannt sind, ahnt er, daß er kein ruhiges Leben haben wird. Die Brüder peinigen die Indianer bis aufs Blut, wo immer sie auf sie stoßen. Frank lernt die reizende Katherine (Felicia Farr) kennen, die Tochter eines Landverkäufers, die ebenfalls über die an den Indianern verübten Grausamkeiten empört ist. Als er eines Tages Taini (Kathryn Grant), die junge Indianerin, vor Belästigungen der drei groben Gesellen beschützt, kommt es zur offenen Feindschaft und erbitterten Auseinandersetzungen mit der Waffe. Taini wird tödlich getroffen, nachdem sie vorher mit dem Bekenntnis ihrer Liebe Franks Leben gerettet hat. Frank weiß: hier kann er nicht bleiben. Er verläßt das Land, in dem die Menschen nur in Angst leben, begleitet von Katherine, der sein Herz gehört. (Bilder v. l. n. r.: Guy Madison; desgl.; Guy Madison, Kathryn Grant; Guy Madison, Felicia Farr.)



Wie herrlich jung zu sein Selten war eine Klasse von ihrem Lehrer so begeistert wie die Obersekunda der englischen Schule Angel Hill von Mr. Dingle (John Mills). Lehrer und Schüler haben ein gemeinsames Hobby – die Musik, die Jazzmusik. In jeder freien Stunde wird mit Feuereifer gespielt. Aber der Rektor (Cecil Parker) rümpft darüber die Nase und bald nicht nur das. Er verbietet das Musizieren überhaupt. Aber er hat nicht mit dem Erfindungsgeist der Jugend gerechnet, wenn ihre Begeisterung im Spiel ist. Immer wieder finden sie neue Möglichkeiten, ihren geliebten Jazz zu spielen und als Mr. Dingle daraufhin entlassen wird, vereinigt sich die ganze Klasse zu einem flammenden Protest. Da sieht der Direktor endlich ein, daß auch er nicht genug Verständnis für die Jugend gehabt hat und macht alles wieder gut. Jubelnd trägt man ihn und Mr. Dingle auf den Schultern über den Schulhof. (Bilder v. l. n. r.: Jeremy Spenser, Dorothy Bromiley; Dorothy Bromiley (Mitte); John Mills (Mitte) mit Jeremy Spenser, Dorothy Bromiley, Carole Shelley, Brian Smith.)

Fotos: Centfox/Columbia/Schorcht

Gepfefferter Klatsch

Lollo machte „Blinde" sehend

GINA LOLLOBRIGIDA hat im GLÖCKNER VON NOTRE DAME ein Wunder vollbracht: sie hat „Blinde" sehend gemacht. Und das kam so: Als „Esmeralda" hatte sie auf dem Platz vor der Notre-Dame-Kathedrale vor Blinden, Krüppeln und anderen Mißgestalteten laut Drehbuch einen feurigen Tanz hinzulegen. Regisseur Jean Delannoy war begeistert. Gina tanzte mit soviel Leidenschaft und Temperament, daß die Szenen in kürzester Zeit abgedreht waren. Als am nächsten Tag die Muster vorgeführt wurden, brachen alle Anwesenden in stürmisches Gelächter aus. Denn die „Blinden" hatten zuerst verschämt blinzelnd, dann aber immer hemmungsloser auf die Tänzerin geschaut, wobei ihre Blicke keineswegs „trübe und erloschen", sondern im höchsten Grade „erleuchtet" waren. Tanzend hatte Gina sie „sehend" gemacht. Die umfangreichen Szenen mußten völlig neu gedreht werden. Der Regisseur drohte jedem „blinzelnden Blinden" mit Entzug der Gage.


Da blinzelten die Blinden

Marika, Liebe und Zugluft

MARIKA RÖKKS „größte Liebe ihres Lebens" ist zur Zeit der Schauspieler Fred Raul, Marikas Partner in „Maske in Blau". Damit auch jeder merkt, daß die beiden zusammengehören, erzählt Raul in lokalen Geschichten dieser Art: „Weißt du, Schatz", sagt er dann zu Marika, „es hat heut' wieder so gezogen. Da habe ich das Fenster zugemacht, damit du dich nicht verkühlst ..."

Mörder gesucht!

Walter Richter drehte in Cuxhaven. Um sich aufzuwärmen, ging er in einen Grogkeller. Vor ihm auf dem Tisch lag eine extra für den Film angefertigte Zeitung mit seinem Steckbrief, auf dem er laut Drehbuch als „Mörder" gesucht wird. Ein Gast setzte sich hinzu. Sah die Zeitung, und sah Richter. Vertraulich rückte er näher und flüsterte: „Wissen Sie, das habe ich mir gleich gedacht, als Sie reinkamen, daß Sie was auf dem Kerbholz haben. Aber mach dir nichts draus, Junge, auch wenn sie dich verdonnern. Wenn du wieder 'rauskommst, fängt das Leben erst richtig an."

Ruth Leuwerik: Keine Verlobung

Ruth Leuwerik verlobt sich nicht. Sie hat ihrem alten Regisseur Helmut Käutner einen Korb gegeben, ungeachtet dessen, daß sie ihm sooo viel verdankt. Sie will sich nicht verloben — nein, nicht mit **Helmut Käutner**, der ist mit **Erika Balqué** lange glücklich verheiratet. Sie will einfach bei der „Zürcher Verlobung" nicht mitspielen. Vertrag hin — Vertrag her, er enthielt eine Klausel, die ihr ein Rücktrittsrecht einräumt. Ruth räumte und nun wird sich **Liselotte Pulver** verloben. Herzlichen Glückwunsch!

Garbo Widmark

Ohne ein Wort zu reden, absolvierte **Richard Widmark** die ersten neun Drehtage von DER LETZTE WAGEN. Als Hauptdarsteller dieses gerade bei uns laufenden Western hatte er drei Männer zu erschießen und einen Sheriff mit der Axt umzubringen. Außerdem mußte er sich gefesselt durch die Wüste schleppen lassen. Das Drehbuch schrieb vor, daß Richard Widmark zunächst keine Silbe zu sprechen hatte. „Die Garbo redete auch nicht viel", meinte Widmark.

Curd auf Tauchstation

Curd Jürgens soll in dem Centfox-Film THE ENEMY BELOW die Rolle eines deutschen U-Boot-Kapitäns spielen.

Dies teilte der Produzent **Dick Powell** mit, der mit **June Allyson** verheiratet ist. June wird bekanntlich währenddessen mit **O. W.** in Hollywood drehen. Die Familie hat sich bald das Bundesverdienstkreuz verdient.

...rollte für Ungarn

Einige Wiener Künstler, darunter **Hannelore Bollmann, Franz Antel, Rolf Olsen** und **Walter Müller** veranstalteten in Krems in der Wachau einen Abend zugunsten der Ungarnhilfe. Im Foyer warteten 20 Fans, die Hannelore fragten: „Tanzen Sie mit uns Rock'n Roll? Sonst gehen wir." Zugunsten der Ungarn tanzte sie.

Diamant für Margit Saad

„Alle Geschenke der Vergangenheit und Zukunft hat mein Jean-Pierre mit diesem abgegolten", meinte MARGIT SAAD und zeigte einen überdimensionalen, blütenförmigen Diamantring, den sie seit ihrer Verlobung mit dem französischen Bühnenbildner Ponelle am Finger trägt. Im Januar will sie heiraten. „Es wird die größte Liebesheirat des Jahrhunderts", meint die schöne Margit. Im Januar will sie sich den Schwiegereltern vorstellen, die in Burgund ein Weingut besitzen.

Dies Steak aß Albers nicht

Bei seinem letzten Besuch in Hamburg geriet **Hans Albers** in eine Hafenkneipe, die er, trotz ausgedehnter Lokalkenntnis, noch nicht kannte. Interessiert sah er sich die Kuriositäten an, mit denen der geschäftstüchtige Wirt die Wände dekoriert hatte. Negermasken, Speere, Walfischzähne und undefinierbare Basterzeugnisse aus Übersee gaben sich da ein Stelldichein. Zwischendurch bestellte er sich ein Steak. Nun, das Steak kam. Albers sah sich das Ding von allen Seiten an, piekte kurz mit der Gabel rein und gab es dem Wirt zurück: „Nee, mien Jung, mit mir nich! Dat häng man ruhig wedde an die Wand zurück!" **Hans Albers** traf in Hamburg an der Krugkoppelbrücke den alten Kapitän Reich, bei dem er als Junge die Segelboote gescheuert hatte. Kopfschüttelnd sah der fast Neunzigjährige den „großen Hans" an: „Was warst du doch bloß für ein kleiner Kerl. Heute bist du ja wohl ein großes Tier, was?"

Lesestoff für Diana

DIANA DORS antwortete auf die neugierige Frage eines Reporters, was sie sich als Lesestoff auf eine einsame Insel mitnehmen würde: „Einen tätowierten Matrosen!"

Pariser Mundwerk

Martine Carol saß, von ihr den Hof machenden Herren umgeben, in einem Pariser Restaurant, als Kim Novak hereinrauschte. „Wer ist das entzückende Mädchen?" fragte einer der Herren. „Das bin ich!" sagte Martine laut und deutlich ...

„Komm, wir ummen uns arm!"

ELMA KARLOWA hat zuweilen noch Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Als sie JEDE NACHT IN EINEM ANDEREN BETT mit ihrem Partner GERHARD RIEDMANN probierte, gab sie folgenden reizvollen Satz von sich: „Erst armst du mir um, dann arm ich dir um, und dann ummen wir uns beide arm!"

Gunther Philipp, Ex-Nervenarzt und Drehbuchautor für fremde und eigene Komikerparts, dagegen hat keine Sprachschwierigkeiten mit Elma. Im Gegenteil, er schätzt ihre Mithilfe bei der Einrichtung seines neuen Münchner Heims. Vielleicht nach dem Motto: Erst richtest du dir ein, dann richte ich mir ein, dann richten wir uns beide ein. Gunther ist nach zwei Eheausflügen frei. Die beiden sind zunächst Partner in dem neuen Film MÄDCHEN OHNE PYJAMA. Elma kommt vorerst aus Betten und Pyjamas nicht heraus.

Büffel

Als in der Lüneburger Heide ROT IST DIE LIEBE gedreht wurde, spielte eine Heidschnuckenherde eine wichtige Rolle. Einige Tage später war die Herde bereits weitergezogen und konnte nicht mehr aufgefunden werden. „Als ich jung war, habe ich ganze Büffelherden aufgehalten", meinte Regisseur Hartl verärgert.

Pferd besser als Auto

Gertrud Kückelmann überlegt ernstlich, ob sie sich nicht Pferd und Wagen zulegen soll, denn ihr ist schon zum zweiten Male das gleiche Mißgeschick passiert: Vor dem Fernsehstudio ließ sie die Tür ihres Autos zufallen, während der Zündschlüssel steckte. Der Wagen mußte aufgebrochen werden. Bei einer Autogrammstunde geschah das gleiche noch einmal. Bei einem Pferd kann so was nicht vorkommen. Und darum — siehe oben.

Alter Witz hochaktuell

„Warum fahren eigentlich alle Filmleute so dicke Autos?" fragte ein neugieriger Mensch. Antwortete Filmautor Peter Franke: „Weil sie auf der Straßenbahn bar bezahlen müssen!"

Treffpunkt Kitzbühel

Zu Silvester trafen sich in Kitzbühel: Lilly Palmer und Carlos Thompson, Robert Siodmak und Frau, Erika Beer und Robert Thoeren, Rudolf Lenz, Hannelore Bollmann und Franz Antel.

Franz Antel wurde zu Silvester gefragt, was er im kommenden Jahr dem Heimatfilm prophezeie. Er antwortete: „Leider mich als Regisseur." Auf die Frage, mit wem er die Silvesternacht verbringen wolle, antwortete er: „Mit meiner Frau **Hannelore Bollmann**." Kurze Pause, dann: „Ich werde mich hüten, was anderes zu sagen."

Schlager der Woche

Billy Boy

Sie: Billy Boy, oh, Billy Boy!
Er: Bin schon da, bin schon da.
Sie: Hast du drei Minuten frei?
Er: Aber ja, aber ja.
Sie: Pack nur die Gitarre aus!
Dann wird ein Duett daraus.
Billy Boy, oh, Billy Boy!
Bitte sehr, bitte sehr?

Er: Meinst du, es genügen zwei?
Sie: Eine mehr, eine mehr!
Er: Aber, aber, Billy Boy,
Sie: dann sind wir schon drei.
Bitte sehr: zwei Damen und ein Herr.

Er: Billy Boy, oh, Billy Boy!
Sie: Gar nicht schlecht, gar nicht schlecht.
Er: Nun begleiten dich schon zwei.
Sie: Mir ist's recht, mir ist's recht.
Er: Und es lockt ein schöner Mann
Sie: zwei verliebte Mädchen an.
Billy Boy, oh, Billy Boy!
Bitte sehr, bitte sehr?

Er: Meinst du, es genügen drei?
Sie: Eine mehr, eine mehr!
Er: Aber, Billy, dann sind wir
Sie: doch immerhin schon vier.
Bitte sehr: drei Damen und ein Herr.

Er: Billy Boy, oh, Billy Boy!
Sie: Das ist nett, das ist nett.
Er: Nun begleiten dich schon drei.
Sie: Zum Quartett, zum Quartett.
Er: Und es kommt sich der Tenor
Sie: wie ein Mambo-Pascha vor.
Billy Boy, oh, Billy Boy!
Bitte sehr, bitte sehr?

Er: Bist du glücklich mit uns drei?
Sie: Gar nicht sehr, gar nicht sehr!
Er: Und ich seh' allmählich ein:
schön ist es nur zu zwei'n.
Beide: Denn wer verliebt ist, ja, verliebt ist,
der singt im Leben alle Lieder im Duett.
Und später gibt es, und später gibt es,
wenn dann der Storch kommt,
hier und da mal ein Terzett.

Sie: Billy Boy, oh, Billy Boy!
Er: Bin schon da, bin schon da.
Sie: Bist du mir allein auch treu?
Er: Aber ja, aber ja.
Sie: Dann ist diese Melodie ...
Er: Dann ist diese Melodie ...
Beide: so schön wie nie!

Text: Kurt Feltz
Musik: José Carlo Menendez
Copyright by José Carlo Menendez — Für Deutschland und Österreich: Edition Excelsior Hans Gerig, Köln

Bei uns in Laramie

Bei uns in Laramie
kennt jeder Cowboy den schwarzen Jonathan;
dieser Mann ist immer so gemütlich,
friedlich lebt er in der Prärie!
Aber, wenn er kommt, dann knallt es prompt
bei uns in Laramie!

Bei uns in Laramie
kennt jedes Mädchen den schwarzen Jonathan;
den Don Juan für viele schöne Frauen.
Trauen darf man ihm aber nie;
denen's doch geschah, die sitzen da
bei uns in Laramie.

Refrain:
Es gibt für ihn nur eine,
und diese eine, das ist die Prärie!
Bei uns in Laramie kennt jede Schenke
den schwarzen Jonathan;
dort kann man ihn manchmal singen hören,
stören darf man ihn dabei nie!
Wer es doch getan, denkt ewig dran
bei uns in Laramie!

Original-Text: Ned Washington/Deutscher Text: Willy Dehmel
Musik: Lester Lee
Copyright by Columbia Music Corporation, New York
Für Deutschland und Österreich: Edition Melodia, Hans Gerig, Köln

Bei Mama Nicolini

Die Schenke von Mama Nicolini
gefällt den Signori so sehr.
Die Tochter von Mama Nicolini
gefällt ihnen aber noch mehr?
So spricht man von Mama Nicolini
und denkt an die Tochter dabei.
Darum ist bei Mama Nicolini
nur selten ein Plätzchen noch frei.

Refrain:
Wo kehrt alles gern ein,
wo gibt's herrlichen Wein?
Bei Mama Nicolini!
Wo verbringt man die Zeit,
wo vergißt man sein Leid?
Bei Mama Nicolini!
Die Si-si-signori, ob alt oder jung,
die bringt Mamas Tochter
so richtig in Schwung.
Drum kehrt alles ein
und trinkt feurigen Wein
nur bei Mama Nicolini!

Deutscher Text: Hans Halden
Musik: J. Fred Coots und Mickey Alpert
Copyright für Deutschland, Österreich und Schweiz: Edition Insel-Ton, München

Banjo Bill aus Arizona

Banjo Bill aus Arizona,
Banjo Bill aus Arizona,
spiel für uns dein schönstes Lied,
wenn der Abendstern am Himmel
auf die Welt heruntersieht.
Banjo Bill aus Arizona,
sing die Cowboy-Melodie.
Und das Echo aus den Bergen
schallt hinaus in die Prärie.
Jippi-yeh
Jippi-yeh
Jippi-yeh
Banjo Bill aus Arizona,
ruh dich immer bei uns aus,
häng das Halfter von dem Schimmel
in das Zelt und bleib zu Haus!
Banjo Banjo Banjo Bill, spiele, weil es jeder will.
Spiel den Cowboy-, Cowboy-Song,
Banjo Banjo Bill, so long.

Wenn die Sonne schlafen geht
und der Südwind leise weht,
treffen alle Cowboys sich in der Prärie.
Um den Banjo Bill herum
sitzen sie und lauschen stumm.
Und sie wünschen sich nur eine Melodie:
Banjo Bill ...

Text: Klaus Elken/Musik: Ernst Jäger/Verlag Gerig, Köln

Seemann, wo ist deine Heimat?

Ein Seemann in der Hafenbar
erzählte von der Welt.
Von Panama bis Sansibar,
so wie sie ihm gefällt.
Doch als die Glocke hell erklang,
da mußt' er wieder fort.
Mein Lied, das ich zum Abschied sang,
trug ihm der Wind an Bord.

Refrain:
Seemann, wo ist deine Heimat?
Seemann, wo ist dein Zuhaus'?

Überall bleibst du nur Tage,
dann fährst du wieder hinaus.
Rio, Schanghai und Tahiti
brachten dir Freude und Glück.
Doch suchst du den Hafen der Liebe,
dann kehre zu mir nur zurück.
Seemann, bei mir in der Heimat
findest du Ruhe und Glück.

Text: Heinz Schumacher
Musik: Karl Götz
Copyright 1956 by Melodie der Welt, J. Michel KG. Frankfurt/M. — Hamburg

HALLO! BRAVO BITTE MELDEN ...



Doris Kirchner — ein Nickerchen



Luise Ullrich — zwei Nickerchen



Hans Nielsen — drei Nickerchen

Eins, zwei, drei Nickerchen: Als ob sie geahnt hätten, daß der deutsche Verleih, für den sie DIE LIEBE FAMILIE drehten, nicht mehr zahlen kann, schliefen die Hauptdarsteller jede freie Minute. Trotz Geldmangel und Schlafkrankheit wird der Film herauskommen. In einem andern Verleih. Der deutsche Film ist eben doch eine liebe Familie.



Hier meldet sich Rom: Große Aufregung. Das ist was für die Italiener! Die italienische Schauspielerin und Tänzerin Alba Arnova führte auf einer Pressekonferenz das Kostüm vor, über das sie stolperte, obwohl es so kurz ist. Das Kostüm war schuld, daß ihre Fernsehsendung abgesetzt wurde. Die Presseleute waren empört. „Schließlich ist das, was Alba anhat, immer noch mehr, als die meisten Mädchen am Strand von Ostia ausziehen." Italiens Männer sind für Alba!



Hier spricht London! Auch das gibt's: Ann Harris hätte alle Chancen, eine große Karriere als Schauspielerin zu machen, aber sie will lieber das bleiben, was sie ist — Elektrikerin im Garrick - Theater und vielleicht die hübscheste Elektrikerin der Welt.



Hier spricht Hollywood: Die geschäftstüchtige Esther Williams hat eine neue Tankstelle eröffnet. Am Eröffnungstag setzte Esther ein zünftiges Käppi auf und bediente die Kunden selbst. Natürlich ging das Geschäft glänzend. Und wenn auch der Fahrer tanken wollte, ging er zu Esthers Tankstellen-Bar. Mit Hilfe ihres Mannes hat die BADENDE VENUS ihre Gagen sicher angelegt. Trotz Suez: Öl schwimmt oben. Auch wenn Esther das Schwimmen verlernt, sie kann nicht untergehen.



Hier ist Wien: Toni Karas, der Mann, der den DRITTEN MANN auf seiner Zither zupfte, ist unvergessen. In seinem Wiener Lokal besuchten ihn v. l. n. r.: Gundula Korte, Rolf Olsen, Ilse Peternell, der muntere Franz (Antel), Mady Rahl, Rudolf Prack.



Hier ist London: „Alles Reklame", erklärte Marilyns Double Una Pearl. „Sir Laurence und Marilyn haben sich überhaupt nie gekracht." Strahlend erzählte Una: „Marilyn behandelte mich wie eine Schwester. Dieses Kleid hat sie mir geschenkt. Es hat 35 000 Mark gekostet."

Star von morgen

COLUMBUS

entdeckt seine Nr. 4

„Findet auch mal eine Schwarze und nicht immer nur süßliche Blonde", schrieb Brigitte H. aus Duisburg an COLUMBUS. Hand aufs Herz, Brigitte, bist Du schwarz? Wie dem auch sei, COLUMBUS entdeckte prompt eine Brünette. Ihr großer Vorteil — sie ist Schauspielerin. Sie spielt zur Zeit am Stadttheater Aachen, und auch die Stuttgarter Theaterbesucher kennen sie. Dort, am Marquardt, hat sie angefangen. Jetzt hat sie ihre erste Filmchance in Berlin. COLUMBUS glaubt, daß die 24jährige Hamburgerin Erica Thomsen ihren Weg machen wird. Na denn!

Sind Romy und Horst ineinander verliebt

Von den BRAVO-Reportern in München, Berlin und Köln

Mit vollem Schwung ließen sich Romy Schneider und Horst Buchholz im Karussell herumwirbeln. BRAVO brachte das Bild auf dem Titel der vorigen Nummer. Und unsere Leser zeigten wieder einmal — Respekt! —, wie wach sie sind. „Das ist doch kein Filmbild", schrieben sie. „Das ist doch ein Privatfoto. Und es sieht nicht so aus, als ob es nur für die Fotografen gemacht worden ist. Sind Romy und Horst ineinander verliebt?" Da standen wir nun vor dem großen Gerücht, das durch die Filmateliers geistert, seit Romy und Horst ihren ersten Film ROBINSON SOLL NICHT STERBEN zusammen drehen. Die BRAVO-Reporter bekamen den Spezialauftrag, der Sache nachzugehen. Hier ist das Ergebnis:

1. Es stimmt, daß sich Romy und Horst seit dem ersten Drehtag glänzend verstehen.
2. Über die berufliche Zusammenarbeit hinaus haben die beiden zweifellos füreinander starke Sympathien.
3. Auch außerhalb der Ateliers waren Romy und Horst mehrmals privat zusammen, so in Münchner Restaurants, z. B. in Romys „Familienbetrieb" tabu (es gehört Stiefvater Blatzheim), und bei einem Ausflug am Tegernsee.
4. Es gibt Tegernseer, die behaupten, daß Romy und Horst Händchen gehalten und sich verliebt angesehen haben. (Das kann BRAVO auch bieten. Sogar im Foto.)

Aber — und nun kommt das große Aber — Romy und Horst waren nie allein! Im Atelier, im Restaurant, auf dem Jahrmarkt, ja selbst in den Bergen waren immer Menschen um sie herum. Und unter diesen Menschen ist eine, die auf Romy das besorgteste Auge aller Mütter hat: Mama Magda Schneider. Inzwischen war Weihnachten. Romy und Horst haben es **nicht** zusammen gefeiert. Vielleicht sind Romy und Horst trotzdem ineinander verliebt. Warum auch nicht? Aber es ist ein Verliebtsein, bei dem es nichts zu klatschen gibt. Wenn überhaupt, dann ist es eine der nettesten und saubersten Romanzen unserer Zeit. Eines steht fest: Noch nie war Romy so glücklich.

Fotos: Krüger-Franke/ringpress/Vogelmann

Romy, lehn dich nicht so an! Sonst schießt auch der beste Schütze daneben.

Na, wenn das kein verliebter Blick ist . . .

Mal eng umschlungen, mal übermütig tollten sie über den Jahrmarkt und lutschten schließlich gemeinsam an einer Lakritzenstange.



Die neue Filmmasche: Rock'n Roll

Der große Zauberer des Rock'n Roll: Bill Haley



Jana Lund singt und tanzt bis zum Sieg für Rock'n Roll

Fotos: Columbia

Rock'n Roll hat die tanzwütige Jugend fast der ganzen Welt elektrisiert. Sogar in Leningrad tanzt man Rock'n Roll. AUSSER RAND UND BAND geht's jetzt auch bei uns weiter. Der II. Teil DON'T KNOCK THE ROCK startet am 4. Januar im Bundesgebiet, und wieder steht Bill Haley mit seiner Kapelle im Mittelpunkt der Story: Der Sänger Alan Dale (Arnie Haines) ist bei seinen Konzerten von den begeisterten Fans so stürmisch gefeiert worden, daß er sich eine Zeitlang zur Erholung in seine kleine Heimatstadt zurückziehen möchte. Aber mit der Erholung sieht es schlecht aus, denn die Jugend bereitet Alan Dale schon am Bahnhof einen frenetischen Empfang. Und damit beginnt in der kleinen Stadt der Krieg zwischen den Jazzgegnern und den Jazzfreunden. Die Auseinandersetzung ist heiß wie die Musik, und den Sieg trägt natürlich die Jugend davon mit Rock'n Roll.



Heiß — heißer — am heißesten! Auf die Stühle, Fans!

Little Richard, nur an Größe little — an Temperament ganz groß



Will hier sogar die Baßgeige anfangen, Rock'n Roll zu tanzen?

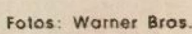


Diese 5 Jungens, der 13jährige Frankie Lymon und seine 4 Teenagers Sherman, Jimmy, Joseph und Herman sind in Amerika eine ebenso neue Rock'n-Roll-Attraktion.

Sherman, der Baß, ist so lang, daß er beim Basket-Ball-Spiel mühelos an den Korb rankommt. Und genauso mühelos kommt → er beim Singen in den tiefsten Keller.

Der Kleinste und Jüngste ist der beste Sänger. Die andern sind 3 Jahre älter als Frankie, aber ihre Songs dichtet nur er.





Fotos: Warner Bros.

Das ist der schwarze Elvis Presley: Chuck Berry, ein glänzender Tänzer und ein guter Sänger.

Und noch einmal Rock'n Roll in dem neuen Film: ROCK, ROCK, ROCK. Eigentlich geht alles um das Kleid, das Dori Grey (Tuesday Weld) zur Abschlußfeier an der Hochschule tragen will, aber leider noch nicht hat. Sie beschließt, der Bank, die sie vergeblich anzupumpen versucht hat, Konkurrenz zu machen. So eine Bank verdient ja mühelos und viel, denkt sie, und so läßt sich das Kleid am besten finanzieren — das sie um so dringender braucht, als ihr Freund Tommy Rogers (Teddy Randazzo), der neuentdeckte Rock'n Roll-Sänger, sie zur Schlußfeier begleiten will. Dori pumpt also Geld von ihrer Freundin Arabella (Fran Manfred) und leiht es an ihre Mitschülerin Gloria (Jaqueline Kerr) weiter — versehentlich zu einem Zinssatz von 100 Prozent! Das kommt Gloria, die auch für Tommy schwärmt, gerade recht, und sie droht ihm, Doris schmutzige Geschäftsmethoden publik zu machen, wenn er nicht mit ihr — statt mit Dori — zur Feier geht. Was bleibt dem guten Kerl übrig? Immerhin gelingt es ihm, Alan Freed, den berühmten Chef der Rock'n Roll Band, samt seinen Boys auf die Feier zu lotsen. Und als er dort von Dori erfährt, wie alles kam, singt er einen Song allein für Dori. Gloria platzt vor Ärger — aber was will sie machen? Das Happy-End Tommy-Dori ist nicht mehr aufzuhalten.

Hier geht's rund. Ihr Mädchens, haltet die Röcke fest, hier wird gerockt.



Wenn LaVern Baker „Tra-la-la" singt, dann ist das „Oh-la-la"

Scharfe Sachen

Von unserem Hollywood-Korrespondenten

Skandale gehören zu Hollywood wie Jazz zu Louis Armstrong. Da Joan Crawford, nun schon seit 15 Jahren und immer noch populär, schon lange keinen Skandal mehr geliefert hat, wurde jetzt einer ausgegraben. Da hat sich doch, tuscheln die Klatschspezialisten, diese Crawford tatsächlich einen Barmixer auf mehrere Parties in ihr Haus in Brentwood, Bristol Avenue 426, bestellt. Der Kerl war groß, schlank, schwarz und sah auch sonst gut aus. Prompt giftete eine der eingeladenen Klatschtanten: „Ah Joan, wo hast du denn den her?" Die Crawford, mit allen Wassern Hollywoods gewaschen, dachte sich: Übertreibung ist die beste Verteidigung und lächelte zurück: „Finger weg, der gehört mir!" Doch Joan hätte an diesem Tag sagen können, was sie wollte, sie war einfach dran. Also stellten die Klatschtanten fest, daß der Barmixer in Joans Haus blieb, als alle Gäste schon gegangen waren. Kein Mensch kümmerte sich darum, daß das Barmixer meistens zu tun pflegen, zum Beispiel um aufzuräumen. Der Mixer blieb und der Skandal war fertig.

Fragt man, was denn Joans vierter und derzeitiger Mann Pepsi-Cola-König Alfred Steele dazu sagt, dann bekommt man heraus, daß Alfred gar nicht betroffen ist. Die angebliche Geschichte mit dem Barmixer war — vor Jahren — zwischen Ehe drei und Ehe vier. Fragt man ebenso erstaunt wie hartnäckig weiter, wo denn nun eigentlich der Skandal sei, dann kneifen die Klatschspezialisten die Lippen zusammen: Diese für die Deutschen arbeitenden Journalisten begrinnen langsam unbequem zu werden. Die forschen nach der Wahrheit. Und das in Hollywood. Typisch deutsch!

Langsam vergesse ich selber, daß ich Amerikaner bin. Und noch dazu ein echter.

Mit herzlichen Grüßen bis zum nächsten Male

Ihr

ROD L. MARTIN





Frenchot Tone, durch eine Schlägerei bekannter geworden als durch seine Ehe mit der Crawford.

Douglas Fairbanks jun., Mann und Schauspieler von Format.



Alfred Steele, der jetzige (für Philipp Terry, den 3. Ehemann, war nur in Joans Leben, aber nicht mehr auf unserer Seite Platz).

Was mixte der Mixer später?

Sehr viel Zeit für Affären kann der Hoheit von Hollywood, wie man Joan Crawford gerne nennt, zwischen den Ehen eigentlich gar nicht geblieben sein. Im Grunde war sie laufend verheiratet, wenn auch nicht mit ein und demselben Mann. Dreimal waren es Schauspieler, zwei davon sind sehr bekannt, und jetzt soll ein Industrieller der letzte Ehemann sein. Bei der Industrie fühlt man sich so schön geborgen.


BRAVO
Hallo, wenn es bei Ihnen 1957 so lustig wird, wie es bei mir Silvester war, dann wird's ein munteres Jahr. Das und Ihre Freundschaft wünscht sich
Ihr
WALTER GILLER